

Begriffe und Entwicklungen zur Hintergrunderfassung von Landes- und Regionalgeschichte in Europa

Michael Gehler

Abstract

A Background Survey of Concepts and Developments in the History of Provinces and Regions in Europe

The article takes as its starting point a concept originally developed by the author thirty years ago, namely that of a “contemporary history of manageable spaces”, for the investigation of the history of provinces (Landesgeschichte) and regions (Regionalgeschichte). Turning to regional history within the changed contexts and altered circumstances affecting regions, nation-states, Europeanization and globalization in the twenty-first century, the author seeks to integrate several spatial dimensions into the analysis. This requires the development of a multi-step model that includes sub-national (local and regional), national (state) and supranational (European and global) levels. In this way, historical scholars can orient themselves around a combination and variety of concepts, empirical findings and technical descriptions pertaining to spatial and socio-cultural concepts (region, regionality, nation, nation-state, global society, globality) and processes (regionalization, re-nationalization, Europeanization, globalization). At the same time, historians can pay closer attention to these phenomena and the sometimes converging, sometimes diverging directions in which they develop.

Vorbemerkung

Dieser Aufsatz wendet sich, ausgehend von einem ursprünglich entwickelten Konzept einer „Zeitgeschichte überschaubarer Räume“¹, einer Geschichtsschreibung zu, die im Zeichen veränderter Kontexte von Region, Nationalstaat und seiner Europäisierung sowie der Globalisierung mehrere räumliche Ebenen einzubeziehen versucht. Lokal- und Stadtgeschichte werden als Mikroebene, Landes- und Regionalgeschichte als Mesoebene begriffen. Der Nationalstaat befindet sich je nach Größe auf der Meso- oder Makroebene oder bewegt sich dazwischen, wodurch seine Abhängigkeit von Geschehnissen auf höheren Ebenen und seine politische Relativierung zum Ausdruck kommt. Europäische und globale Entwicklungen sind auf einer Supraebene (Überebene) zu verorten, wo entsprechende Institutionen und Organisationen der Governance angesiedelt sind. Dieses mehrstufige Modell mit einer sub-

1 GEHLER, Regionale Zeitgeschichte.

nationalen (lokalen, regionalen), nationalen (staatlichen) sowie supranationalen (europäischen und globalen) Dimension ermöglicht es Geschichtsforschenden, sich an Kombinationen und Variationen von Begriffen, Befunden und Zustandsbeschreibungen wie Region, Regionalisierung, Regionalität, Nation, Nationalstaat, Renationalisierung, Europa, Europäisierung sowie Globalisierung, Globalität und Weltgesellschaft abzuarbeiten sowie sich mit gleichzeitigen Phänomenen, teils gleichgerichteten, teils gegenläufigen Entwicklungen auf den genannten Ebenen zu befassen. Der Beitrag erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, legt Wert auf Beispielhaftigkeit und rekurriert auf Arbeiten und Gemeinschaftswerke des Autors, in dankbarer Verbundenheit mit dem Freund und Kollegen Helmut Alexander.

Reicht Zeitgeschichte aus? Sind Landes- und Regionalgeschichte Gegensätze? Zwei grundlegende Fragen zur Begriffsbestimmung des Themas

„Zeitgeschichte“ ist an deutschsprachigen Universitäten nach 1945 als (Teil-)Disziplin der Geschichtswissenschaft im Zuge der Spezialisierung des Fachs zunehmend institutionalisiert und zusätzlich zur Neuzeitgeschichte etabliert worden. Zeitgeschichte ist als Geschichtsschreibung so alt wie die Historiographie selbst. Ihre Charakteristika sind unverändert: Gegenwärtigkeit, Unabgeschlossenheit, Vorläufigkeit und Zeitzeugenschaft.² Im Unterschied zu anderen (Teil-)Disziplinen der Geschichtswissenschaften besitzt Zeitgeschichte besondere Optionen: Sie befasst sich mit teils offenen Entwicklungen, teils aktuellen Fragen und bietet mehr Möglichkeiten der Zukunftsorientierung. Sie greift auf Zeitzeugen als lebende Quellen wie auch moderne Kommunikationsmittel zurück, obwohl diese schwierig zu erfassen und zugänglich zu machen wie auch ihre Aussagen nur temporär verfügbar sind.

In Deutschland führte die Ergänzung der Sicht von der „doppelten Zeitgeschichte“ (Karl-Dietrich Bracher) – gemeint war die Beschäftigung mit Weimar-Deutschland und dem Nationalsozialismus³ – hin zu einer „dreifachen Zeitgeschichte“ (Günther Hockerts) durch die Hinzunahme der deutschen Zweistaatlichkeit unter Einbeziehung der Geschichte der DDR⁴ zu einer thematischen Erweiterung. Die Geschichte Österreichs hingegen ist durch ihre Herauslösung aus der deutschen Frage und die erfolgreiche Verhinderung der staatlichen Teilung nach 1945 anders verlaufen. Für den österreichischen Staat konnten drei politische Zeitgeschichten identifiziert werden, die, unterschiedlich ausgeprägt, sich teilweise gegenseitig beding-

2 METZLER, Einführung; GEHLER, Zeitgeschichte; FRÖHLICH, Zeitgeschichte.

3 BRACHER, Doppelte Zeitgeschichte; sh. auch PETER/SCHRÖDER, Einführung, S. 9–11 und zuletzt KÜHNHARDT, Karl Dietrich Bracher, S. 19–37.

4 HOCKERTS, Zeitgeschichte.

ten, überlappten und verschränkten: die *erste Zeitgeschichte* begann mit Aufarbeitung der Bürgerkriegsjahre (1927, 1934) und dem Ende der Republik mit der Etablierung der autoritären Regierungsdiktatur des „Ständestaates“ (1934–1938) sowie der Beschäftigung mit Widerstand und Verfolgung (1934–1945). Hinzu kam die Aufarbeitung der Besatzungszeit (1945–1955), des beschwerlichen Wegs zur Unterzeichnung des Staatsvertrags (1955) und der Geschichte der Großen Koalition (1945/47–1966). Durch die Debatte um die Kriegsvergangenheit des 1986 gewählten Bundespräsidenten Kurt Waldheim⁵ manifestierte sich eine *zweite Zeitgeschichte* unter anderem mit der österreichischen NS-Täterforschung. Der Blick auf die „Eichmann-Männer“⁶ relativierte die bis dato verfochtene Opferthese bezüglich der Österreicher. Mit dem EG-Beitrittsgesuch – wenige Monate vor dem „Fall der Mauer“ 1989 in Berlin – und spätestens mit dem EU-Beitritt 1995 und seinen Folgen für die Zweite Republik setzte eine *dritte Zeitgeschichte* ein, die mit dem vollständigen Eintritt Österreichs in das gemeinschaftliche Europa und die verstärkte globalisierte Welt verbunden sowie von all den vermehrten transnationalen Netzwerken und verdichteten gesellschaftlichen und institutionellen Verflechtungen gekennzeichnet ist.

Was aber bringt diese Gemengelage sich stets ablösender, verschiedenartiger, sich verschiebender und nicht zuletzt national-konstituierter Zeitgeschichten für eine die regionalen Dimensionen nicht vernachlässigende⁷ und über die nationalen Grenzen konkret hinausgehende Geschichtsforschung, die untere und höhere Ebenen einbeziehen will?

Das von Hans Rothfels in seinem klassischen Aufsatz so gekennzeichnete „Epochenjahr“ 1917 als Ausgangspunkt der Zeitgeschichte⁸ erfuhr durch die revolutionären Ereignisse von 1989 zwar eine nachträgliche Bestätigung für eine an internationalen Fragestellungen orientierte Zeitgeschichte, die über den regionalen und nationalen Bereich hinausreicht. Die Verwendung von „Zeitgeschichte“ als Arbeitsbegriff erschien aber für die Zeit nach 1989 erweiterungs- und reflektionsbedürftig angesichts neuerer Entwicklungen sowie aufgrund jüngerer und jüngster Zäsurereignisse. Zu solchen Einschnitten zählen die terroristischen Anschläge des 11. September 2001 als Ausdruck des Widerstands eines hochgradig gewaltbereiten, politisch radikalisierten

5 GEHLER, Die Affäre Waldheim.

6 SAFRIAN, Die Eichmann-Männer.

7 In der jüngsten Bestandsaufnahme zur österreichischen Zeitgeschichte von GRÄSER/RUPNOW (Hg.), *Österreichische Zeitgeschichte*, fehlt bezeichnenderweise (?) ein Beitrag zur Regional- und Landesgeschichte, der leicht zu schreiben gewesen wäre angesichts der seit jeher rührigen Regionalgeschichtsschreibungen in Österreichs Bundesländern wie auch in Tirol, z. B. durch Horst Schreiber, von der seit den 1990er Jahren auf diesen Feldern höchst publikationsaktiven Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek unter Leitung von Robert Kriechbaumer ganz zu schweigen, Pionierarbeiten, die allerdings von der universitär „etablierten“ Zeitgeschichtsforschung nicht selten unberücksichtigt sind bzw. unterschätzt werden.

8 ROTHFELS, *Zeitgeschichte*.

Islam gegen den „dekadenten“ Westen,⁹ die Banken- und Finanzmarktkrise seit 2007/08 mit den Folgen einer globalen Rezession¹⁰ und die in zahlenmäßigem Ausmaß völlig unterschätzte Flüchtlingsfrage 2015.¹¹ Auf ihre weit längere Vorgeschichte und Ursachenforschung¹² folgte eine neue Dimension von Migrationserfahrung und Einwanderungsgesellschaften mit schwierig integrierbaren Zuwanderern und zuweilen militantem Dschihadismus. Sie setzte Parteiensysteme unter Stress und verstärkte eine schon zuvor bestehende Segregation und Ghettobildung der Städte. Schließlich folgte die Pandemie Covid-19¹³ seit 2020 mit weitreichenden gesellschaftlichen, ökonomischen und sozialen Folgen. Nicht zuletzt hat der bereits seit 2014 bestehende Krieg in der Ostukraine¹⁴ seit dem 24. Februar 2022 durch seine Ausdehnung auf das gesamte Staatsgebiet der Ukraine durch den Zerstörungs- und Vernichtungskrieg von Wladimir Putin mannigfache lokale, regionale, nationale, internationale und globale Konsequenzen nach sich gezogen und Wirkungen entfaltet, die einmal mehr auf die Verflechtung der Welt aufmerksam und die Erforschung ihrer Veränderung umso zwingender notwendig machen.

„Zeitgeschichte“ hat vor dem Hintergrund dieser neuartigen wie dynamischen Entwicklungen nicht zuletzt infolge ihrer bislang dominanten Themenzugänge (Erster und Zweiter Weltkrieg, Faschismus, Nationalsozialismus und Holocaust) für die genannten Veränderungen akuten Erklärungsbedarf und entsprechende Legitimationsnot. Als augenblickliche Behelfskonstruktion und momentane Verlegenheitslösung stellen sich Fragen der Aufgaben und des Sinngehalts von Zeitgeschichte neu, wenn an traditionellen Bezeichnungen wie die „Epoche der Mitlebenden“ (Rothfels), „jüngere Zeitgeschichte“ (Hans Peter Schwarz) für die Entwicklung nach 1945 oder „neueste Zeitgeschichte“ (Schwarz)¹⁵ für die Zeit ab 1990 festgehalten wird: Handelt es sich bei Zeitgeschichte um eine Epoche? Wenn ja, um welche und was sind ihre Kennzeichen? Was geschieht mit „alter“ und „älterer“ Zeitgeschichte? Wird diese in die Kategorie Neuere Geschichte „überführt“? Gilt es nicht viel mehr, die letztgenannte „zurückzuholen“ und mit Zeitgeschichte zusammenzudenken? Obendrein handelt es sich bei „Zeitgeschichte“ um eine Tautologie, denn alle Geschichte – ältere, mittlere wie neuere, wenn man sich an dieser Epochenenteilung überhaupt noch orientiert – hat mit Zeit zu tun.¹⁶

9 GEHLER, Vom modernen Einzelattentat.

10 HANDLER, Wirtschaftspolitik.

11 SCHWARZ, Die neue Völkerwanderung, S. 163–213.

12 Zur Entwicklung und Abgrenzung des Flüchtlingsbegriffs: KÜHNHARDT, Die Flüchtlingsfrage, S. 16–26.

13 RAUCHENSTEINER/GEHLER (Hg.), Corona.

14 SCHNEIDERS-DETERS, Ukrainische Schicksalsjahre.

15 SCHWARZ, Die neueste Zeitgeschichte.

16 DEMANDT, Zeit; SCHNEIDER-JANESSEN, Die Kunst.

„Zeitgeschichte“ entwickelte sich durch Abspaltung ihrer älteren Teile und durch stete Verschiebungen hin zum gegenwärtigen Geschehen, oft genug gekennzeichnet von Aktualitätsdruck und Hektik mit fehlendem Blick und Verständnis für die ‚längere Dauer‘ von Geschichte. Als eine Kurzzeit- und Verschiebungsgeschichte läuft sie Gefahr, das Epochenspezifische aus dem Blick zu verlieren und dies kaum mehr erkennbar zu machen, während Rückbezüge auf vorausgehende Phasen sowie Zuordnung auf frühere ‚echte‘ Epochen oft fehlen. Sollte daher von „Zeitgeschichte“ besser in Anführungszeichen die Rede sein oder eventuell gar auf diesen nicht weiter definierbaren Begriff verzichtet werden?

Von einer Neuere und Neuesten Geschichte auszugehen, erscheint in vielerlei Hinsicht nicht nur angemessener, sondern auch ergebnisträchtiger und erkenntnisfördernder. Ein solcher Ansatz ist umfassender, zumal die Vorgeschichte der „Vorgeschichte der Gegenwart“¹⁷ weiteren Erklärungsstoff bereithält. So ist die Einbeziehung der Erfahrungshorizonte früherer Generationen ebenso wichtig wie jene der „Mitlebenden“. Sie reichen weiter zurück als die jüngere oder gar die jüngste Zeitgeschichte. Vor diesem Hintergrund ist auch statt von „Zeitgeschichte im dynamischen Mehrebenensystem“¹⁸ treffender, inhaltlich breiter und methodisch weiterführender von „Geschichte dynamischer Mehrebenen“ auszugehen.

Begriff, Konzept, Methodik und Theorie einer „Regionalgeschichte“¹⁹ und diese sinngemäß zu verwenden, bleiben dagegen nach wie vor sinnvoll. Ihre Einbeziehung auch für das Mittelalter sowie die Neuere und Neueste Geschichte kann die markanten Abweichungen, Bruchlinien und Diskontinuitäten im Vergleich zur regionalen „Zeitgeschichte“ verdeutlichen: Diversifizierung von Sozialstrukturen durch allmählich einsetzenden Bedeutungsverlust des Primärsektors (Landwirtschaft), Aufstieg der Industrialisierung, gefolgt von Deindustrialisierung, gestiegene Ausprägung von Dienstleistungsgesellschaften, erhöhte soziale Mobilität und zunehmende Fluktuation, der Übergang von ständischen zu neuen Gesellschaftsformationen, Prozesse, die spätestens seit dem 19. Jahrhundert einsetzen, können eine „zeitgeschichtliche“ Regionalgeschichte relativieren, vor allem aber bereichern und erweitern. Hinzu treten vermehrt die Ausweitung von Bildungsangeboten und -chancen (seit 1918), steigender Lebensstandard, aber auch soziale Desorientierung durch Massenarbeitslosigkeit im Zuge von Weltwirtschaftskrise und Depression der 1930er oder der Rezessionen der 1970er und 2010er Jahre. Zentral ist die Aufweichung religiöser Bindungen und gesellschaftlicher Wertvorstellungen

17 So der wenig weit zurückgreifende Zugang bei DOERING-MANTEUFFEL/RAPHAEL/SCHLEMMER (Hg.), *Vorgeschichte*.

18 So die eigene höchst aktualisierungs-, erweiterungs- und überarbeitungsbedürftige Darstellung: GEHLER, *Zeitgeschichte im dynamischen Mehrebenensystem*.

19 GALLION/GÖLLNITZ/SCHNACK (Hg.), *Regionalgeschichte*.

im Zeichen von Säkularisierungsschüben seit dem 18. Jahrhundert wie durch den Konfessionskonflikt seit der „Gegenreformation“, den Modernismusstreit im katholischen Kirchenmilieu nach der Wende zum 20. Jahrhundert und die Forderung nach Trennung von Kirche und Staat durch Liberalismus und Sozialdemokratie. Die Ursprünge der genannten Entwicklungen setzen lange vor der „neuesten“ Zeitgeschichte ein.

„Regionalgeschichte“ diente zeitweise als Abgrenzungsbegriff zur „Landes-“ und „Heimatgeschichte“. In Abkehr davon entwickelte sie ein neuartig scheinendes Programm, zum Beispiel anlässlich der Gründung des 1992 erstmals erschienenen Periodikums *Geschichte und Region / Storia e Regione* im Kontext der Konjunktur des Zauberworts „Europa der Regionen“ im Zeichen des Unionsvertrags von Maastricht, der 1991 erarbeitet, 1992 unterzeichnet und 1993 in Kraft getreten ist. Diese „Regionalgeschichte“ wollte keine aneignungsfähige Geschichte einer „heilen Welt“ präsentieren. Sie konstituierte sich programmatisch durch Hinterfragung althergebrachter Autoritäten und als Emanzipation von herkömmlicher Landesgeschichte sowie daraus resultierenden konventionellen Denk- und Arbeitsweisen.²⁰ Dagegen schied „Landesgeschichte“ als Kompromiss-, Übergangs- oder gar Vermittlungsbegriff zwischen „Heimatgeschichte“ und „Regionalgeschichte“ wie auch als Synonym-Vokabel zur „Regionalgeschichte“ vorschnell aus. Gerade an dieser Stelle hätte sich aber die Empfehlung einer abgestuft-differenzierten Verwendung von „Landes-“ und „Regionalgeschichte“ angeboten,²¹ vor allem orientiert an den historischen Realitäten. Ausgehend vom Entstehungsort von *Geschichte und Region* und bezogen auf die Autonome Provinz Bozen würden das „Land“ Südtirol und seine Landesgeschichte ein Aspekt und die gemeinsame „Region“ mit dem Trentino eine erweiterte Dimension, das heißt Teil der Regionalgeschichte, sein.

„Regionalgeschichte“ besitzt als Labor zur Beobachtung von Entwicklungen auf anderen Ebenen nach wie vor erkenntnistheoretische Indikatorenfunktion.²² Sie ist Experimentier- und Prüffeld für Methoden zur Untersuchung von Veränderungen auf höheren und ihrer Rückwirkungen auf untere Ebenen. Aufgrund ihres anfänglichen Quasi-Status als „Oppositionswissenschaft“ zur „konservativen“ Landesgeschichte setzte „Regionalgeschichte“ erklärtermaßen auf Interdisziplinarität, innovative Ansätze und Zugänge. Da „Regionalgeschichte“ keine reine „Herrschaftsgeschichte“ repräsentieren wollte, rückte sie oft auch in die Nähe von Alltagsgeschichte. So traten einfache Individuen, die „Sprachlosen“, bisher unbeachtete Personengruppen, in ihren Fokus, die lange nicht oder kaum von der Forschung betrachtet wur-

20 Vgl. den grundlegenden Beitrag von STAUBER, Regionalgeschichte.

21 Eine Trennung zwischen Landes- und Regionalgeschichte nicht für sinnvoll hält THIESSEN, Landesgeschichte, S. 153.

22 KNOLL/SCHARF, Europäische Regionalgeschichte.

den, wie die Rolle von Randgruppen, Unterschichten oder Minderheiten als „Vergessene“ der Geschichte. Als Quellengrundlage dienten nicht nur klassische Akten, sondern auch Ego-Dokumente wie Briefe, Fotoalben oder Tagebücher.

So sinnvoll eine Abgrenzung der „Regionalgeschichte“ von „Heimatgeschichte“ oft erscheinen mochte, so ist nicht zu übersehen, dass Heimat auch Teil der Geschichte von Identitäten ist²³ sowie vor Arroganz und Überheblichkeit gegenüber landes- und lokalgeschichtlichen Heimatforschenden, wie zum Beispiel den Dorfchronisten, zu warnen. Diese verfügen über mehr Material, bessere Kenntnisse „vor Ort“ und leisten praktisch Pionier- und Vorarbeit bei der Erfassung und Erschließung von Quellen. Eine Distanzierung der „Regionalgeschichte“ vom Begriff der „Landesgeschichte“ erscheint nicht mehr einsichtig, geschweige denn notwendig, zumal sich erstere längst erfolgreich etabliert hat. Der Begriff „Land“ hat sowohl etymologisch-historische Bedeutung und damit feste Legitimation als auch aktuelle Relevanz durch fortbestehende „Bundesländer“²⁴ wie in Deutschland und Österreich. Bedauerlicherweise sinkt durch Einsparungszwänge die Zahl der Lehrstühle für Landesgeschichte an Universitäten, aber es gibt sie weiterhin.²⁵ Inner- beziehungsweise unterhalb von größeren Regionen existieren Tendenzen zur Landesbildung, wofür, wie schon erwähnt, die Autonome Provinz Bozen („Land Südtirol“) innerhalb der „Region“ mit dem Trentino sprechen würde. Es wäre daher zu überlegen, die Begriffe der „Landes-“ und „Regionalgeschichte“ gleichwertig, sozusagen nebeneinander beziehungsweise synonym zu verwenden. Abgrenzungen und Trennungen erscheinen künstlich, leitet sich doch je nach Größe und Kleinräumigkeit die Geschichte der Regionen von Ländern und umgekehrt ab. Sowohl Landes- als auch Regionalgeschichte beinhalten eine mitunter reiche Erinnerungskultur in Bezug auf das kollektive, kulturelle und kommunikative Gedächtnis der dort Lebenden und ihrer Vorfahren, die allein einen breiteren Zugriff als nur auf regionale Zeitgeschichte oder Landeszeitgeschichte erfordern. Es gibt vielfach ein vor-zeitgeschichtliches Landes- und Regionalbewusstsein, wenn man an Bezüge zur Geschichte der Habsburgermonarchie mit Großraum-(Verlust-) Erfahrung, die nur vereinzelte und verspätete Demokratiepraxis sowie an binnenmarkähnliche und grenzkontrollfreie Wirtschafts- und Währungsräume vor 1914 denkt.²⁶

Eine Kombination aus Landes- und Regionalgeschichte überschaubarer Räume erfüllt neben den Gegensatz-Begriffspaaren „Zentrum versus Peripherie“, „Zentralismus versus Föderalismus“, „zentrale Herrschaft versus

23 MÜLLER/STEBER, Heimat.

24 KRAMER, Landesgeschichte.

25 So den Lehrstuhl für Bayerische Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit an der LMU München, vertreten durch Ferdinand Kramer.

26 GEHLER/MÜLLER/NITSCHKE (Hg.), Europa-Räume; RAU, Räume.

regionale Resistenz“ und der Problematik doppelter Peripherisierungen („Staat versus Land“/„Stadt versus Land“) auch bezüglich (mehr) „geschlossener“ und (weniger) „offener“ Gesellschaften wichtige Funktionen. Die genannten Aspekte sind jedoch keinswegs neuartig, sondern ältere historische Phänomene. Das Zentrum-Peripherie-Verhältnis stellte sich schon für Imperien der Antike und sodann für die entstehende europäische Staatenwelt der Neuzeit. Es wurde zuletzt spürbar in Regionen und Ländern in EU-Mitgliedstaaten mit abgelegenen Gemeinden (Bergdörfer) und Abwanderungsräumen (Randgebiete), die sich als „abgehängt“ empfinden und fallweise ein extremistisch-radikalisierendes Wählerpotential generieren können.

Der Blick auf Zeitebenen vor der Zeitgeschichte regt zum Nachdenken über den Begriff des „Narrativs“ (Erzählung) an, der im Bereich der Landespolitik zur politischen Legitimation dienstbar gemacht werden kann. Dabei zeigt sich in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit „Narrativen“ die Notwendigkeit, auf die Gefahr der Ausparung von Unliebsamkeiten, der Reduktion von Komplexitäten und Vereinfachung von Realitäten zu achten. „Narrative“ sind durch Geschichtsforschende zu rekonstruieren und gleichzeitig zu dekonstruieren.

Grundsätzlich stellt sich wie für alle anderen (Teil-)Disziplinen der Geschichtswissenschaften, vorab für die Zeitgeschichte, aber auch für die Landes- und Regionalgeschichtsforschung die Relevanzfrage. Herrschaftsgeschichte, das heißt in erster Linie, Regierung, Verwaltung und damit auch die Geschichte der Macht mit all ihren Variationen,²⁷ sind und bleiben von Bedeutung. Sie zu negieren oder zu umgehen, käme einer Ausparung, Entwertung und Herabsetzung von historischer und politischer Realität gleich. Die im Zeichen der Geschichte als „kritisch-historische Sozialwissenschaft“ der 1970er und 1980er Jahre und nicht zuletzt im Zeichen des *cultural turn* seit den 1990er Jahren vielfach zu konstatierende Abwertung von „Politikgeschichte“ erscheint umso mehr reduktionistisch, zumal diese Gesellschafts-, Sozial-, Wirtschafts- und Kulturpolitik nicht nur beeinflusst und beherrscht, sondern auch einschließt.

Kontextspezifische und themenrelevante Begriffe

Region – Regionalisierung – Regionalismus – Regionalität

„Region“ transportiert als facettenreiches Konstrukt verschiedene Inhalte: sie meint einen mehr oder weniger festumrissenen Lebensraum, einen historisch gewachsenen Kulturraum mit Außen- und Binnenwirkung sowie eine gesellschaftliche Organisationsform mit verschiedenen Institutionen und Verwaltungsstrukturen. Sie kann fallweise auch losgelöst sein von Raumvorstellungen und angenähert an einen identitätsspezifischen Begriff

27 VIETTA, Macht, S. 13–37

im Sinne mentalitäts- und wirkungsgeschichtlicher Dimensionen. Beide Tendenzen schließen sich nicht aus. Übereinstimmungen bestehen mit behaupteter ‚Homogenität‘ aufgrund geographischer, ethnischer, kultureller, religiöser und sprachlicher ‚Gemeinschaft‘ sowie spezifischer Gewerbe-, Handels-, Industrie- und mithin Wirtschaftsstrukturen. Der Bezug und die Selbstdefinition gegenüber einer übergeordneten ‚Einheit‘ spielen eine Rolle,²⁸ wobei eine möglichst geschlossene Vorgehensweise bei der Verfolgung gemeinsamer Ziele angestrebt wird.²⁹

Unter „Region“ wird demzufolge wie bei allen identitätsbildenden Gemeinschaftsformen auch Abgrenzung von zentraler Herrschaft und staatlicher Ordnung, aber ebenso eine gewisse Sonderstellung beziehungsweise Distanzierung von übergeordneten, nationalen, europäischen wie globalen Strukturen verstanden. Der Zugang „Region“ erschließt im Sinne der Erkenntnistheorie also eine ideen- und mentalitätsgeschichtliche Dimension und so erhebt sich die Frage, welche Faktoren „Landes-“ oder „regionales Bewußtsein“ bedingen. Hierbei können „landläufige“ Ideologeme hinterfragt und deren Funktion als Träger von Sinnstiftung erforscht werden.³⁰

Die von „Region“ abgeleiteten Begriffe „Regionalisierung“, „Regionalismus“ und „Regionalität“ werden unterschiedlich verwendet³¹: Bei „Regionalisierung“ geht es um Aufteilung oder Differenzierung eines Raumes in kleinere Einheiten nach einem zweckbestimmten System. Dabei handelt es sich in technischer Hinsicht um Untergliederungen eines Staatsgebietes in Regionen oder die Verteilung des Staatsbudgets mittels Subventionen für bestimmte Wirtschaftszweige auf territoriale Einheiten eines größeren Raums. Im weiteren Sinne meint „Regionalisierung“ die Entstehung regionaler Integration als Begleiterscheinung oder Folge von Globalisierung sowie kleinräumige Vernetzung von Aktivitäten unter Betonung regionaler Qualitäten, in einem Prozess der Zuordnung unterschiedlicher Produkte, Systeme und Teile zu verschiedenen Regionen eines Territoriums.³²

Unter „Regionalismus“ versteht man die Herausbildung landschaftlicher Eigenarten in Politik, Kultur, Ökonomie und Sprache in Kombination mit dem Ziel des Aufbaus, der Bewahrung und Förderung von Selbständigkeit, verbunden mit der Etablierung von Institutionen in einer geographischen

28 KRIECHBAUMER (Hg.), *Liebe*.

29 LEHNERS, *Region*, S. 64–66.

30 GEHLER, *Wir Tiroler*.

31 JUNNE, *Integration*, S. 514 (Anm. 2) verwendet hingegen den Begriff der „Lokalisierung“ zur Vermeidung von Missverständnissen, da „Regionalisierung“ oft zur Umschreibung intensiverer „übernationaler“ Zusammenarbeit und Arbeitsteilung in den verschiedenen Weltregionen (wie Westeuropa, Nordamerika oder Südostasien) herangezogen wird“. M. E. kann der Begriff „Lokalisierung“ zumindest zu genauso gleichen Missverständnissen führen. Es ist diese Begrifflichkeit je nach Verwendungsbereich vorher festzulegen. Es ergibt mit Blick auf die politische Programmatik des „Europa der Regionen“ und der „Euregio“-Terminologie mehr Sinn, von Regionen bzw. Regionalisierung zu sprechen.

32 BENZ et al., *Regionalisierung*; NEUMAIR, *Regionalisierung*.

Region, die sich zu Autonomie berechtigt fühlt und ihre Kompetenzen auszuweiten versucht. Hand in Hand geht damit – fallweise zum Missfallen übergeordneter politischer Einheiten – die verstärkte Identifikation mit einer Region bis zur Überbetonung dieser Einstellung.³³

„Regionalismus“ steigert sich bisweilen zu einem regionalen Nationalismus mitunter bis hin zu Separatismus und Sezessionismus mit verschiedenen Hintergründen und Erscheinungsformen: Ausgangspunkt kann die Kritik an einer als ‚ungerecht‘ empfundenen steuerpolitischen Belastung oder ‚schlechteren‘ wirtschaftlichen Behandlung durch die ‚politisch dominante‘ Zentrale oder an der Unterdrückung von regionalspezifischer Eigenart wie Kultur und Sprache durch zentralstaatliche Bürokratien sein.³⁴

Durch den partiell eingetretenen Bedeutungsverlust der Nationalstaaten im Zeichen einer entgrenzten Wirtschaft der Globalisierung von multi- und transnationalen Unternehmen sowie der Verflechtungen der Weltökonomie erlangten regionale und lokale Räume mehr Beachtung in der politischen Debatte, wobei internationale Vernetzungen frühzeitig zu verfolgen sind. Lokal und regional fest verankerte Firmen und Unternehmen konnten und können weit über die Region und den Nationalstaat hinaus international präsent und global wirksam sein, wobei sich die Mikro- mit der Globalisierungsgeschichte miteinander verbinden lässt, was an Fallbeispielen bereits eindrucksvoll demonstriert wurde.³⁵

Regionale Profilierung, der seit 1993 etablierte europäische Binnenmarkt sowie grenzübergreifende und interregionale Zusammenarbeit (z. B. von Unternehmen) erhöhten einerseits die Möglichkeiten zur Behauptung im wirtschaftlichen Wettbewerb, andererseits galt es, auf Benachteiligungen aufmerksam zu machen und das regionale Selbstbewusstsein zu heben. Traditionell verstehen sich Regionen im Sinne von Regionalisierung und Regionalismus sowie der Konstituierung einer spezifischen Regionalität als Artikulationsforen und Kommunikationsformen eigenständiger Positionen gegen nationalstaatlichen Zentralismus, wobei neben dem Staat auch die Europäische Union eine zusätzliche Angriffsfläche bot. Der Europäische Rat der Staats- und Regierungschefs wie der Rat der EU halten sich auf der Ebene der Fachminister ganz bewusst aus Regionalkonflikten heraus beziehungsweise bleiben neutral, zum Beispiel im Fall von Katalonien und Schottland, was auch gleichermaßen für Südtirol gelten würde. Als Ausfluss von Regionalismus können zwei Formen von Regionalität konstatiert werden: aus Interregionalismus entsteht Interregionalität, zum Beispiel mit der

33 GERDES et al. (Redaktion), Regionen; BÖTTCHER (Hg.), Subsidiarität; HILPOLD (Hg.), Autonomie.

34 MÄS, Regionalismus.

35 Die Kölner Familienfirma Stollwerck war beispielsweise eine Schokoladen-Großmacht in Europa und einer der größten Süßwaren-Produzenten in den Vereinigten Staaten sowie damit auch Teil einer globalisierten Schoko-Produktion, sh. EPPLE, Das Unternehmen Stollwerck; EPPLE, Relationale Geschichtsschreibung.

Arbeitsgemeinschaft Alpenländer (Arge Alp, Arge Alpen-Adria) oder bei der Zusammenarbeit von Landesparlamenten als Normorientierungsnetzwerke im Zweier-, Dreier- und Viererlandtag des ehemaligen Raums der kleinen Freihandelszone des *Accordino* zwischen Südtirol, dem Trentino, Tirol und Vorarlberg (1949–1995) und seither im Rahmen der Europaregion Tirol.³⁶ Aus Transregionalismus³⁷ kann Transregionalität erwachsen wie für die Koordination und Kooperation zwischen autonomen Partnerregionen oder Metropolregionen in einem Staat oder auch staatsübergreifende für auf europäischer und globaler Ebene zusammenarbeitende Regionen.

Das schwer durchschaubare Gefüge der EU im Zeichen des Unionsvertrags von Lissabon, der einen eigenen zusätzlichen Vertrag über die Arbeitsweise der Union erforderlich machte, 2007 unterzeichnet wurde, 2009 in Kraft treten konnte und bis heute gültig ist, verleiht Regionen als überschaubaren Räumen neue Bedeutung. Der seit Maastricht schon bestehende „Ausschuss der Regionen“ (AdR) in Brüssel verfügt als nur beratendes Organ über zu wenig Einfluss, besitzt aber mittlerweile ein Klagerecht beim Europäischen Gerichtshof (EuGH) in Luxemburg. Neben dem AdR ist auch der Europarat mit dem Rat der Städte und Gemeinden zu erwähnen und nicht zuletzt die schon um 1950 grenzüberschreitend entstandenen Kontakträume³⁸ und später aktiv gewordene Euregios.³⁹ Das Madrider Rahmenabkommen von 1980 sowie der seit 2006 bestehende Europäische Verbund Territorialer Zusammenarbeit (EVTZ),⁴⁰ eröffnet zwar mehr regionalpolitische Möglichkeiten, muss sich aber wie alle anderen Formate den Jurisdiktionen der Mitgliedsstaaten gegenüber konform verhalten.

Mit dem Schlagwort eines „Europa der Regionen“ versuchte Brüssel seit den 1990er Jahren vom Widerspruch zwischen realer ökonomischer Potenz und bescheidener politischer Repräsentanz der Regionen im institutionellen Meinungsfindungs- und Entscheidungsbildungsprozess der EU abzulenken, um gleichzeitig ihre Bedenken einzufangen und ihre Strukturen einzubinden. Dabei spielte die Formel des „Subsidiaritätsprinzips“ eine wesentliche Rolle, wobei die Unterschiede zwischen Anspruch und Wirklichkeit beziehungsweise Theorie und Praxis auf regionaler Ebene erforschenswert sind, gleichwohl sie groß blieben. Bei der erfolgreichen Verhinderung von regionalpolitischem Eskalations- und Kollisionspotentialen kam den nationalen wie überstaatlichen Zentralen die stark ausgeprägte Heterogenität von Regionen, Regionalismus und Regionalität Europas zugute, die Solidarisierungseffekte und Koalitionsbildungen unter ihnen eher blockierte als ermöglichte.

36 SIEGELE, 50 Jahre.

37 Zahlreiche Beiträge finden sich in MIDDELL (Hg.), *The Routledge Handbook*.

38 BRÜLL et al. (Hg.), *Belgisch-deutsche Kontakträume*.

39 MAGAGNOTTI, *Geschichtliche Entwicklungen*; sh. auch DERS., *Die Euregio-Projekte*.

40 Europa, *Zusammenfassung der europäischen Gesetzgebung*, Europäischer Verbund für territoriale Zusammenarbeit, 2006, [Url. http://europa.eu/legislation_summaries/agriculture/general_framework/g24235_de.htm](http://europa.eu/legislation_summaries/agriculture/general_framework/g24235_de.htm) [15.11.2021]; sh. auch BUSSJÄGER et al. (Hg.), *Der Europäische Verbund*.

Andrea Komlosy und Jean Paul Lehnern bewerteten den facettenreichen Komplex „Region“ schon vor geraumer Zeit „als chamäleonartiges Gebilde, das je nach Aufgabe, Betrachtungsweise und Interessenstandpunkt anders aussieht“.⁴¹ Die Existenz unterschiedlicher, ja teilweise unvereinbarer Begriffsinhalte, Funktionen und Instrumentalisierungen von Regionalität in Europa erschwerte bislang auch systematische wissenschaftliche Zugriffe. Einmal abgesehen von den Unterschieden in den Größenordnungen zeigt sich die Vielfalt in den Differenzen bei der basisdemokratischen, planungstechnokratischen, ökologisch-dezentralen und soziokulturellen Dimension. Die wechselhafte Konjunktur des „Europa der Regionen“ hing Andrea Komlosy und Gerald Wood zufolge nicht mehr nur mit dem traditionellen Verhältnis zur nationalen Zentralmacht zusammen, sondern stand seit den 1990er Jahren im verstärkten Kontext der Globalisierung der Weltwirtschaft, die neben Bedeutungsverlusten des Nationalstaats und Kompetenzverlagerungen an supranationale Instanzen auch eine Neuaufwertung von Regionalpolitik förderte.⁴²

Das Beispiel der Europaregion Tirol, mit Tirol, Südtirol und dem Trentino, machte deutlich, dass Regionalisierung im Sinne von Autonomiezuwachs und im Kontext der Normalisierung zwischenstaatlicher Beziehungen (Österreich-Italien), der Etablierung und Konsolidierung neuer mitgliedstaatlicher Beziehungen sowie damit auch dem EU-Zusammenhalt dienlich ist.⁴³

Die Begriffe Region, Regionalisierung, Regionalismus und Regionalität stellen also nach wie vor sehr lohnende Herausforderungen für Geschichtsforschende dar, zumal dann, wenn nationalstaats-, europäisch-integrations- und globalgeschichtliche Entwicklungen einbezogen werden: Vor diesem Hintergrund ist es historisch nicht begründ- und belegbar, bei Regionen noch von geschlossenen Räumen zu sprechen, sie isoliert voneinander zu untersuchen und deren Geschichte als kollektive Erfahrung zu präsentieren, ganz abgesehen von der Gefahr der Funktionalisierung zu landespolitischer Legitimationsarbeit. In diesem Zusammenhang ist es von besonderer historiographischer Bedeutung, Motive und Interessenlagen von Regional-, Regionalisierungs- und Regionalismuspolitik zu ermitteln und damit verschiedene Formen von Regionalität zu bestimmen. Das berührt auch die Frage ihrer Basis und Träger. Differenziert zu erforschen sind hierbei wirtschaftlich potente und weniger potente Regionen mit unterschiedlichen Zielsetzungen. Reiche wünschen in der Regel weniger, schwächere mehr Staatsinterventionismus. In reichen Regionen werden Dezentralisierungstendenzen von weltmarkt-

41 KOMLOSY/LEHNERN, Einleitung; WOOD, Die Wiederkehr.

42 KOMLOSY, Der zerbrochene Raum, mit weiterführender Literatur S. 59; WOOD, Die Wiederkehr, mit weiterführender Literatur S. 52–53.

43 GEHLER, Selbstbestimmung; GEHLER, Tirol im 20. Jahrhundert.

orientierten Wirtschaftsbranchen getragen, in weniger reichen eher von regional beziehungsweise national ausgerichteten Unternehmen. Zielen reichere Regionen eher auf eine verbesserte Position in der internationalen Arbeitsteilung, so setzen weniger reiche eher auf Stärkung relativ geschlossener Systeme, um vorerst das eigene Potential zu entwickeln. Für reiche Regionen ist der Wettbewerbsdruck aus dem (EU-)„Ausland“ maßgeblich, für rückständige eher der aus dem Inland. Neben solchen unterschiedlichen wirtschaftlichen Strukturen und politischen Interessenlagen sind auch die identitätsbildenden beziehungsweise sinnstiftenden Elemente verschiedener Regionalpolitiken und Regionalismen zu differenzieren. Es ist zudem fraglich und daher zu diskutieren, ob ein „Europa der Regionen“ tatsächlich funktionaler, konfliktärmer und harmonischer wirken würde als ein „Europa der Nationen“, wengleich dieser Gedanke spekulativ bleibt. In der Regionalisierung erblickt Gerd Junne daher ein Spannungsverhältnis zur europäischen Integration, wengleich Regionen und EU als natürliche Allianzpartner gegenüber den Nationalstaaten zu verstehen wären. Diese Interessenübereinstimmung befinde sich jedoch nur an der Oberfläche, während der doppelte Prozess von Globalisierung und Lokalisierung die Legitimationsgrundlage der europäischen Integration unterlaufen würde.⁴⁴

Wie es im Rahmen der globalen Geschichte keine international verbindliche Periodisierung gibt, wobei sich Zäsuren und Einschnitte immer noch stark „nationalgeschichtlich“ konstituieren, hängen die Epochenbildungen beziehungsweise Periodisierungen bei untergeordneten Räumen von lokal und regional bedingten Konstellationen ab, die mitunter losgelöst von staatlicher Geschichte eigene Zeitabschnittseinteilungen verlangen. Die Geschichte einer dörflichen Gemeinde, eines Landes oder einer Region kann von ganz anderen Einschnitten geprägt sein als die des Staates, wie zum Beispiel von skandalträchtigem Fehlverhalten, politischen Fehlentscheidungen oder abweichenden sozioökonomischen Strukturen auf den jeweiligen Feldern der Gemeinde-, Landes- und Regionalpolitik bis hin zu Naturkatastrophen, was für die „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ spricht. „Landes-“ und „Regionalgeschichte“ werfen als „Testfälle“ für National- und Staatsgeschichte gleichsam neue Fragen auf, die sie an die „größere“ Geschichte richten, um entsprechende Antworten erwarten zu können.

Ein wichtiges Desiderat von „Landes-“ und „Regionalgeschichte“ ist die vergleichende Methode, die genauso für die nationale, europäische und globale Ebene notwendig ist, zumal mit ihrer Hilfe erst typische Merkmale und spezifische Unterschiede herausgearbeitet werden können, um sowohl im exemplarischen als auch generalisierendem Sinne Erträge generieren.

44 JUNNE, *Integration*, S. 526–529.

Nation – Nationalstaat – (Re-)Nationalisierung

Aus Nationsbildungen⁴⁵ ging nach vormoderner Staatsentwicklung sowie daraus erwachsend der moderne Territorial- und Nationalstaat in Europa hervor. Er entwickelte sich in der Neuere Geschichte zum Interventions-, Sozial- und Wohlfahrtsstaat mit Selbstregulierungsfähigkeit und Steuerungsanspruch, bis hin zum Dirigismus und zur Subventionspraxis. In der Geschichte Europas ist er nur ein Baustein. Weit umfassender waren Hegemonialreiche und Imperien sowie den Nationalstaaten vorausgehend Städte und Regionen als erste Gemeinwesen.⁴⁶ Asturien und Andalusien sind älter als die spanische sowie die Lombardei und die Toskana älter als die italienische Nation. Kärnten und Tirol sind älter als die Habsburgermonarchie oder die Republik Österreich.⁴⁷ Ihre politische Dynamik sollte nicht unterschätzt werden, was die jüngeren Beispiele von Katalonien und Schottland bis Kurdistan mit Tendenzen von Unabhängigkeitsbestrebungen, Separatismus und Sezessionismus zeigen.⁴⁸

Der Nationalstaatsgedanke stellte sich dem europäischen Einigungsgedanken im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch entgegen. Oft positionierte er sich gegen die „Idee Europa“ gerade im Zeichen des aufkommenden Nationalismus. Nach 1945 avancierten jedoch die verbliebenen und geschwächten Nationalstaaten zu Begründern der Europäischen Gemeinschaften, wenn auch nur unter innen- und außenpolitischen Zwängen. Der britische Wirtschaftshistoriker Alan S. Milward sah in der westeuropäischen Integration nach dem Zweiten Weltkrieg den Versuch zur Rettung des europäischen Nationalstaats.⁴⁹ Die wieder erstarkten EU-Mitgliedstaaten verstehen sich seither nicht von ungefähr als die „Herren der Verträge“, während Städte und Regionen – obwohl meist ältere Gemeinwesen und Herrschaftsräume – im Rahmen der Union mit ihrem politischen Einfluss stark zurückgedrängt und unterrepräsentiert sind: Sie spielen im Institutionengefüge der EU zunächst keine und erst spät eine nur bescheidene Rolle. Dagegen existiert bis heute eine von Nationalstaaten geschaffene, verspätet demokratisierte, aber multipräsidentiale sowie höchst komplexe EU-Rechts- und Vertragsgemeinschaft als postmodernes Imperium mit unterschiedlichsten Regionen und prekären Peripherien.⁵⁰

Auf verschiedene Integrationschritte erfolgten relativ regelmäßig Bestrebungen und Tendenzen der Renationalisierung als Gegenreaktionen. Eine erste Welle (1953/54) führte ausgehend vom aufkommenden Gaullismus in Frankreich zum Scheitern der Europäischen Verteidigungsgemein-

45 DEUTSCH, Nationenbildung; ALTER, Nationalismus, S. 18–19, 32–34, 43–45; THER, Die dunkle Seite; SCHWARTZ, Ethnische Säuberungen; nach wie vor lesenswert: KOSELLECK et al., Volk.

46 Siehe die Einleitung in GEHLER (Hg.), Die Macht der Städte, S. 11–42.

47 GEHLER, Stadt.

48 WELLMAN, A Theory; GAMPER, Regionalismus; HILPOLD, Self-Determination; HILPOLD, Katalonien.

49 MILWARD, The European Rescue.

50 GEHLER, Die Europäische Union; GEHLER, The European Union.

schaft (EVG) und zum Rücktritt von Jean Monnet als Präsident der Hohen Behörde der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) (1954/55). Einem kurzen Rückschlag folgte eine entsprechend rasche Antwort mittels eines Schwenks zur Wirtschaftsintegration durch Vorbereitung und Unterzeichnung der Römischen Verträge (1955–1957). Eine zweite Welle erfolgte ausgehend von de Gaulles „Politik des leeren Stuhls“ zur Verhinderung von Mehrheitsentscheidungen im EWG-Ministerrat (1965/66) durch die Vetobehauptung Frankreichs in Fragen vitaler nationaler Interessen im Luxemburger Kompromiss (1966). Sie führte zum Rückzug des Europaföderalisten Walter Hallstein als EWG-Kommissionspräsident (1967) und mit längerer Nachwirkung zur Vertagung von supranationaler Politik für zwei Jahrzehnte. Eine dritte Welle (ab 1989/90) begann mit der Öffnung des Ostens und der deutschen Einigung, die zwar eine Lösung der Stabilitätskrise in Europa durch den Vertrag von Maastricht (1993) ermöglichte, aber durch frustrierende Transformationserfahrungen und lange Wartezeiten auf den EU-Beitritt (2004/07) Renationalisierungen in Mittel- und Osteuropa zur Folge hatten. Eine vierte Welle erfolgte ausgehend von wiederkehrenden Ratifizierungskrisen der EU-Verträge durch Mitgliedsländer (Nizza: Irland 2002–2003; Verfassungsvertrag: Frankreich und die Niederlande 2005; Lissabon: Irland 2008–2009) und verhinderte bis zuletzt erfolgreiche Anläufe zu einem neuen Unionsvertrag.⁵¹ Die fünfte Welle entstand im Kontext der „Eurokrise“, zumal mit der Grexit-Debatte im Zuge der Banken- und Finanzmarktkrise (ab 2007/08) und einer Staatsverschuldungskrise mit raschen Reaktionen durch völkerrechtliche Verträge mit Europäischem Stabilitätsmechanismus (ESM), Fiskalpakt, Bankenunion und der Europäischen Zentralbank als zentralem Krisenmanager (2010–2012). Eine sechste Welle rollte seit 2015 im Zuge der „Flüchtlingskrise“ an, bedingt durch deutsche Forderung nach Aufnahme von Kontingenten und Verweigerungshaltung der mittelosteuropäischen EU-Mitglieder bis hin zu ihren Klagen beim EuGH gegen bereits getroffene Mehrheitsentscheidungen im Rat. Bis heute scheitert eine gemeinschaftliche Asylpolitik an mitgliedstaatlicher Haltung, sodass bislang nur ein vorläufiger Kompromiss zwischen dosierter Flüchtlingsaufnahme oder Finanzierung eines verstärkten Außengrenzschutzes erfolgt ist.⁵² Wie weit diese Phasen der Renationalisierungen auf lokaler und regionaler Ebene durchschlugen, ist ein spannendes Untersuchungsfeld für Wahrnehmungs- und Folgenforschung der Landes- und Regionalgeschichte.

Neben Renationalisierungen sind in der Zwischenzeit tief gespaltene Nationen in Europa kaum mehr zu übersehen, uneins in der Entscheidung zwischen der Forderung nach Bewahrung nationalstaatlicher Souveränität, der Bewältigung der Globalisierung und der fortschreitenden Logik der

51 GEHLER, *From Crisis*.

52 KÜHNHARDT, *Europa*.

Europäisierung. Neben starken regionalen Unterschieden durchzieht das gesellschaftliche und soziale Stadt-Landgefälle nahezu alle Staaten Europas. Traditionelle Arbeiter- und klassische Volksparteien sind in der Defensive, dagegen Ein-Mann-, Mobilisierungs- und Protest-Bewegungsparteien im Anwachsen, die im Bereich der Nicht-Wähler punkten. Klare absolute Mehrheiten sind zunehmend eine Seltenheit, während ein polarisiertes Elektorat im Trend liegt. Im EU-Europa gibt es alte und neue Problemfälle auseinanderdriftender Mitgliedstaaten. Italien ist ökonomisch traditionell zwischen reichem Norden und abgehangtem Süden getrennt. Perry Anderson sprach drastisch vom „italienischen Desaster“.⁵³ Spanien ist traditionell ethnisch und sprachlich geteilt mit Basken und Katalanen als Protagonisten, Belgien zwischen Flamen und Wallonen. Gebeutel von einer Politik der „Rettungspakete“ ist Griechenland seit 2010 zerrissen zwischen Reformnotwendigkeit, Sparmaßnahmen und Verarmung weiter Teile der Bevölkerung. Das Vereinigte Königreich steht zwischen Engländern und Walisern einerseits sowie Nordiren und Schotten andererseits nach dem Brexit-Referendum mehr als zuvor unter Druck. Frankreich ist gelähmt durch Reformstau und Streiks, ohnmächtig angesichts terroristischer Bedrohung und stagnierender Verhältnisse. Deutschland weist ein anhaltendes Ost-West-Gefälle auf. CDU und CSU waren uneins in der Flüchtlingsfrage. Österreich stand und steht vor innenpolitischen Auseinandersetzungen eines volatilen Parteiensystems mit einer korrupten Proporz-Kultur. Wie zerrissen die Türkei ist, zeigte der Militärputsch von 2016, der in einen kalten Staatsstreich mündete. Nicht nur die Staaten Europas, sondern auch die Vereinigten Staaten sind gespalten.⁵⁴ Wie sich diese Verhältnisse auf der regionalen Ebene niederschlagen und inwieweit die Regionen gleichfalls polarisiert sind, ist ebenso ein lohnenswertes Untersuchungsfeld.

Europa – Europäisierung – Europäistik

Inzwischen hat sich in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen ein Ansatz gebildet, der unter dem Sammelbegriff „Europäistik“ gefasst wird. Der Gedanke, „Europa“ zu reflektieren und zu hinterfragen, ist nicht neu. Relativ neu aber ist die Suche nach einer disziplinenübergreifenden Europawissenschaft, deren Überfälligkeit in einem grundlegenden Sammelwerk mit vornehmlich staats-, verfassungs-, europarechtlichen und politikwissenschaftlichen Fragestellungen betont wurde.⁵⁵ Soziologen wie Ulrich Beck und Edgar Grande haben Staatlichkeit und Herrschaftsformen im „Prozess der Europäisierung“ analy-

53 ANDERSON, Das italienische Desaster, S. 7–65; BOLLMANN, Die italienische Misere; zuletzt PETERLINI, Italien.

54 GEHLER, Gespaltene Nationen.

55 Zu ihrer Überfälligkeit siehe die Einleitung in SCHUPPERT/PERNICE/HALTERN (Hg.), Europawissenschaft, S. 3–35.

siert und die „Dialektik von Globalisierung und Europäisierung“ mit Blick auf das „kosmopolitische Europa“ thematisiert.⁵⁶

Der seit langem schon eingeführte Begriff „Europäisierung“ meint das „Europäisiertwerden“, sich europäischer Lebensart und Kultur anzugleichen und anzupassen, aber auch den jahrhundertelangen, zum Teil zwanghaften Export europäischer kultureller ‚Werte‘, Rechtsformen und politischer Vorstellungen in andere Kontinente.⁵⁷ Grundsätzlich geht es darum, sich nach europäischem Muster auszurichten beziehungsweise nach Vorgaben des EU-Rechts zu handeln. Der Begriff der „Europäisierung“ führt aber über europäische Integrationspolitik historisch und räumlich weit über die EU hinaus.⁵⁸ Dazu zählen auch Kolonialismus und Imperialismus als Formen der Europäisierung der Welt mit all ihren negativen Folgen.

Die europäische Integration nimmt noch keinen herausragenden Platz in den etablierten und professoralen nationalen Geschichtsschreibungen ein. Die Realisierung einer Europäistik der europäischen Integrationsgeschichte sollte daher nicht nur die nationale und bilaterale Perspektive um die gemeinschaftlich-europäische, multilaterale und globale Perspektive im Sinne einer Mehrebenendynamik bespielen, sondern diese auch um die landesgeschichtliche und regionalpolitische Dimension erweitern. Seit Maastricht und dem Binnenmarkt sind nationale und europäische, das heißt staatliche und gemeinschaftsspezifische Interessen⁵⁹ stärker miteinander verbunden, zumal seit den Verträgen von Nizza (2003) bis Lissabon (2009) so eng, dass sie nur mit erheblichen Schwierigkeiten auseinander zu dividieren sind, wie der „Brexit“ beispielhaft gezeigt hat.⁶⁰

Zu den Motiven nationalbezogener Europapolitik lässt sich konstatieren, dass Erneuerung, Schutz und Stabilisierung nicht nur von staatlichen Einrichtungen, Industrien und Sozialsystemen, sondern auch von Strukturen des ländlichen Raums und von Regionen (u. a. „Ziel 1-Fördergebiete“) eine Rolle spielen. Die seit den 1970er Jahren stetig erfolgte Europäisierung nationalen Rechts durch Urteile des EuGH, aber auch durch die ständige Übernahme des gemeinschaftlichen Rechtsbestands (*acquis communautaire*) durch die Gerichte und Verfassungsorgane der Mitgliedstaaten führten zu mehr gemeinschaftsrechtlicher Konvergenz im EG- und EU-Rahmen, was sich auf die Länder und Regionen im staatlichen Rahmen auswirkte.⁶¹ Die Außenwirtschaft von Ländern und Regionen der Europäischen Gemeinschaften ist vor den 1980er Jahren fallweise noch untersuchenswert.⁶² Im Anschluss ging sie zunehmend in der gemeinsamen EG-Außenhandelspolitik auf.

56 BECK/GRANDE, Das kosmopolitische Europa, S. 81–146, 289–335.

57 FEATHERSTONE, Name of Europe; GEHLER, Europe, Europeanizations.

58 Sh. auch die Einleitung in Gehler/Vietta (Hg.), Europa, S. 9–36.

59 EISING/KOHLER-KOCH, Interessenpolitik.

60 GEHLER, Vom Selbst- und Fremdausschluss, S. 118–128.

61 GERKRATH, L'émergence.

62 HIMPSL, Europäische Integration.

Die Umbruchjahre 1989/91 mit dem Ende der real-existierenden sozialistischen Herrschaftsformen im Baltikum, in Mittel-Ost- und Südosteuropa sowie der Implosion der UdSSR sind im Hinblick auf die landes- und regionalgeschichtlichen Folgen in West-, wie Mittel- und Osteuropa von Geschichtsforschenden auf einer vergleichenden Länder- und Regionalebene noch nicht hinreichend erfasst und untersucht.⁶³

Verrechtlichungsprozesse auf vertrags- und gemeinschaftsrechtlicher sowie auf menschen- und grundrechtlicher Ebene (EMRK, EuGH, EU, Kopenhagener Kriterien und Grundrechte-Charta⁶⁴ als Anhang des Vertrags von Lissabon) erfordern eine stärkere europarechts- und verfassungsgeschichtliche Ausrichtung der europäischen Geschichtsschreibung.⁶⁵ Von allen diesen Entscheidungen und Entwicklungen waren die landes- und regionalgeschichtliche Ebene ebenso betroffen, wie Fallstudien zeigen können. Mit Binnenmarkt, Euro und Schengen setzten eine verstärkte Europäisierung der Landes- und Regionalpolitik ein wie auch gleichzeitig eine Politisierung EU-Europas. Das Ende der automatisch „gegebenen Zustimmung“ – von „permissivem Konsensus“ spricht die Politikwissenschaft – seitens der Bevölkerungen wurde durch das Europa der Volksabstimmungen⁶⁶ spätestens mit den Vetos in Frankreich und den Niederlanden 2005 gegen den „Verfassungsvertrag“ allen Beobachtern auch auf der regionalen Ebene deutlich. Die Unterzeichnung des Abkommens über eine *Comprehensive Economic and Free Trade Association* (CETA) der EU mit Kanada drohte 2016 am Einspruch der Region Wallonien zu scheitern.⁶⁷

Arbeiten wie jene von Hartmut Kaelble zur Sozial- und Gesellschaftsgeschichte Europas⁶⁸ sollten auch verstärkt unter regionalen Gesichtspunkten betrieben, in Relation gesetzt und verbunden werden. Kaelble fragte zuletzt, ob wir es neben der europäischen Gesellschaft nicht schon mit einem verkannten europäischen Bürger⁶⁹ zu tun haben, was im Sinne einer Europabewusstseinsforschung der Menschen auch auf Landes- und regionaler Ebene zu untersuchen wäre. Regionale und europäische Identitäten schließen einander nicht aus. Im Kontext von Globalisierung und Weltgesellschaftswerdung (siehe unten) bestehen auf der Ebene auch der Landes- und Regionalpolitik regionale Identitäten weiter und entstehen europäische Identitäten stärker.⁷⁰

63 So ein erstes laufendes Projekt von Andrea Brait und Michael Gehler, *Von der Öffnung des Ostens bis zum Zerfall der Sowjetunion 1989-1991 und die österreichischen Bundesländer. Ursachen, Folgen und Wirkungen*, im Rahmen der Dr. Wilfried Haslauer-Bibliothek.

64 MEYER (Hg.), Kommentar.

65 PHILIPPI, Die Charta.

66 Für Österreich eine beispielhafte Studie: HESCHL, Drinnen oder draußen. ESPOSITO, Vers un nouveau pouvoir citoyen; SCHÜNEMANN, In Vielfalt verneint.

67 Freihandelsabkommen Ceta: Wallonien gegen den Rest Europas, URL: <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/ttip-und-freihandel/warum-stellt-sich-wallonien-gegen-ceta-14492186.html> [20.12.2021].

68 KAEUBLE, Sozialgeschichte Europas; KAEUBLE, Eine europäische Gesellschaft.

69 KAEUBLE, Der verkannte Bürger.

70 WEGMAIER, Europäer sein.

Nach den genannten Befunden wird deutlich, dass eine Europäistik der Landes- und Regionalgeschichte auf bereits vorhandene, gegenwärtige und zukünftige Trends setzen kann: auf den Übergang von nationaler und staatszentrierter Europa- und Integrationsgeschichte zu mehr gemeinschaftsorientierter Europa- und Integrationsgeschichte, erweitert um räumliche, inhaltlich-materielle sowie akteurs- und institutionsspezifische Betrachtungsmöglichkeiten und Handlungsoptionen. Von Bedeutung sind politische Funktions- und Entscheidungsträger auch unter Einbeziehung ihrer Berater und Netzwerke. Letztlich erscheint die Überwindung von additiven Einzelbefunden hin zu einer integrierten, interdisziplinären (geschichts-, politik- und sozialwissenschaftlich angelegten) Historiographie im Sinne einer landes- und regional-spezifischen Europa-Geschichtswissenschaft ein erstrebenswertes Anliegen.⁷¹

Globalisierung – Glokalisierung – Globalität

Mit dem Auftauchen des Begriffs „Globalisierung“⁷² im Zeichen entgrenzter und konkurrierender Wirtschaftsgrößräume und ihrer Imperien, stärker verbundener Kulturkreise, neuer Kommunikationsräume, multi- und transnationaler Unternehmenskooperationen sowie der Neuverteilung von Arbeit, Gütern, Kapital, Produktion und Steuern stellten sich erhebliche Herausforderungen für die Geschichtswissenschaft. Die jüngste Form der „Globalisierung“ entfaltet sich seit den 1970er Jahren und erfasst in ihren Auswirkungen spätestens seit den 1980er Jahren den klassischen Territorial- und nationalen Verwaltungsstaat, dessen Souveränität sie erheblich einschränkt. Dasselbe gilt für Regionen im nationalstaatlichen Verband; zudem stehen nationale und regionale Identitäten seither unter erheblichem Druck und haben Mühe, sich zu behaupten.

Abgesehen davon steht eine Historiographie der Globalisierung auf verschiedenen Ebenen vor neuen Problemen bei der Quellenerfassung in globalisiertem Ausmaß und in außereuropäischen Sprachen, aber auch in der Darstellung, Vermittlung und Visualisierung ihrer Befunde und Ergebnisse. Ein Ausspielen der Globalgeschichte gegen Landes- beziehungsweise Regionalgeschichte hilft jedoch weder weiter noch funktioniert es. Globalisierung und Regionalisierung hängen miteinander zusammen wie das Globale, Regionale und das Lokale⁷³ sowie daraus erwachsend Globalität, Regionalität und Lokalität.

Regionen sind Ausgangspunkte für Innovation (Silicon Valley), politische Krisen (Brotpreis-Unruhen am Tahrir-Platz in Kairo), Energiewenden (Tschernobyl oder Fukushima), den Ausbruch von Pandemien (Wuhan und

71 SCHUPPERT, *Theorizing Europe*.

72 CONRAD, *Globalgeschichte*; NITSCHKE, *Formate*, S. 15–23; IRYE (Hg.), *Die globalisierte Welt*; FRIE, *Die Geschichte der Welt*; ANGSTER, *Nationalgeschichte*; HENRICH-FRANKE, *Globale Welt*, S. 12–34; zum Ungleichzeitigen in der Globalisierung zuletzt: NITSCHKE, *Antinomien*, S. 15–43.

73 STUCHTEY, *Das Globale*, S. 111–113.

Ischgl), aber auch für Minderheitenkonflikte (Kosovo), Gebietskonflikte (Donbass) beziehungsweise Regionalismus und Separatismus mit Selbstbestimmungstendenzen (Katalonien, Schottland oder die sogenannten „Volksrepubliken“ von Donezk und Luhansk). Dies bedeutet auch ein Plädoyer für eine regionale „Ereignisgeschichte“ oder in der Diktion von Thomas Küster für die Erforschung von lokalen oder regionalen „Manifestationen“. ⁷⁴ Politische Ereignisse auf der regionalen Ebene gleichzeitig mit dem Auftreten europäischer Akteure und ihrer Ebene in Verbindung zu bringen, erscheint reizvoll. Die regionale mit der europäischen Politik sowohl zu kombinieren als auch zu kontrastieren, kann als zukünftige Forschungsaufgabe begriffen werden. ⁷⁵

Das Regieren auf globaler Ebene (*Global Governance*) zieht auch Folgen auf nationaler und regionaler Ebene (*National, Regional and Local Governance*) nach sich. „Landesgeschichtliche Bodenhaftung“ ⁷⁶, wie es trefflich formuliert worden ist, bedeutet gleichzeitig eine Absage an eine nationale Helikopter- und eine globale Stratosphären-Historiographie. Der durch die Global- und Weltgeschichte drohende Raumverlust kann somit durch den Gewinn überschaubarer Räume der Landes- und Regionalgeschichte kompensiert und wettgemacht werden. Hinzu kommen Lokalität und Munizipalität als Bestandteile der Landes- und Regionalgeschichte: Der Stadtgeschichte ist in ihrem Rahmen ein gebührender Platz einzuräumen und auch die Notwendigkeit der Unterscheidung von Landeshauptstädten ⁷⁷ in einer wie auch immer zu definierenden Region und regionalen Peripheriestädten idealerweise im Rahmen vergleichender Studien zu beachten. ⁷⁸

Weitere Begriffsvariationen sind auf ihre Anwendungsmöglichkeiten zu prüfen: „Deglobalisierung“ äußert sich als eine Form der Wirtschaftspolitik von Staaten oder Staatenkoalitionen, die sich von der Weltmarktintegration absetzen und eine Strategie der Dezentralisierung und Kommunalisierung verfolgen. ⁷⁹ Dabei stellt sich sogleich die Frage, ob sich dies auch für Regionen nachweisen lässt.

„Glokalisierung“, verstanden als ein Zusammenwirken von Globalisierung und Lokalisierung, erscheint als Kategorie ebenfalls nützlich für Landes- und Regionalgeschichtsschreibung. Sie beschreibt das Verhältnis zwischen der globalen Ausrichtung von Unternehmen (Beschaffung und Absatz) und der regional begrenzten Verortung der industriellen Produktion. Glokalisierung äußert sich in Form von lokalen Produktionskomplexen als Knotenpunkte in globalen Netzwerken und lokal angepassten Produktionsstrategien transnationaler Unternehmungen. ⁸⁰

74 KÜSTER, Die Region.

75 KRAMER, Roads.

76 THIESSEN, Landesgeschichte, S. 155.

77 Beispielhaft HEISS, Europäische Stadt.

78 Exemplarisch GARTNER, Städte.

79 KÜSTER, Die Region, S. 142–143; HÖRISCH, Erstauntes Innehalten.

80 HAAS, Glokalisierung.

Weltgesellschaft – Chimäre oder Realität?

Das Konstrukt der Weltgesellschaft wird seit geraumer Zeit in kulturgeschichtlichen, philosophischen und soziologischen Theorie- und Praxis-Kontexten diskutiert. Während der Kultur- und Sozialwissenschaftler Peter Heintz sie als „Konglomerat verschiedener Kulturen“⁸¹ bezeichnete, verstand sie der Philosoph Niklas Luhmann als „weltweit sinnstiftende Interaktion“ und Begriff eines „funktionell differenzierten Systems“, das grenzübergreifend funktioniert und durch seine Umwelt mitdefiniert werde. Sie sei ein interdependentes System, die reale Einheit des Welthorizonts sowie die Beherrschung und Unumkehrbarkeit der globalen Verkehrsformen. Den Begriff des „Weltstaats“ verstand Luhmann als „globale Manifestation des idealtypischen Nationalstaates“, wiewohl das dafür notwendige Idealbild noch nicht existiere.⁸² Kein „Weltstaat“ kann aber nach meiner Ansicht real so wie ein moderner Nationalstaat mit globaler Ausdehnung verstanden werden.

Der Soziologe Rudolf Stichweh knüpfte in diesem Sinne an Luhmann an, indem er zwar Weltgesellschaft als System globaler Vernetzung mit Diffusion und Dezentralisierung beschrieb, ohne aber einen „Weltstaat“ zu prognostizieren.⁸³ Die Soziologin Veronika Wittmann rekonstruierte die Debatte über Weltgesellschaft und kritisierte die mangelnde Fähigkeit der eigenen Disziplin, die über den nationalen Rahmen hinausgehenden, globalen gesellschaftlichen Strukturen und Prozesse angemessen zu begreifen⁸⁴ – was auch für weite Teile der Zeitgeschichtsschreibung gilt. Dabei haben jüngere und jüngste Entwicklungen vor Augen geführt, dass es auf diesen umfassenden Feldern nicht nur zahlreiche politische Probleme gibt, sondern bereits geschichtswissenschaftlich relevante Fragen, zum Beispiel des Handels, der Finanzen und der Migration⁸⁵, die sich längst auf die Ebene der Landes- und Regionalgeschichte ausgewirkt und niedergeschlagen haben sowie zu erforschen sind.⁸⁶ Themenkomplexe wie Armut und Reichtum, Gender Diversity, Menschenrechte, Religion sowie Staats- und Länderrecht sind ebenso davon berührt.

Nach dem Ende der mehr oder weniger stark ausgeprägten bipolaren Weltordnung zwischen den Vereinigten Staaten und der UdSSR 1989/91 (der politische Faktor des bereits seit den 1970er Jahren erfolgten Aufstiegs Chinas bleibt dabei häufig unbeachtet) und der unipolaren Phase der USA von 1991 bis 2001 stellt sich seither die Bedeutung von neuen Ballungs- und Großräumen, ebenso die Frage nach der Verantwortung der Groß-, Super- und

81 HEINTZ, Die Weltgesellschaft, S. 11–13, 17–18.

82 LUHMANN, Die Weltgesellschaft, S. 55, 65.

83 STICHWEH, Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen, S. 170–183; STICHWEH, Weltgesellschaft.

84 Weltgesellschaft sei letztlich ein „Diskurs des Nordens“, quasi eine Erblast des Kolonialismus, und diese sei auch zu heterogen und kulturell zu divergent, wobei die sozioökonomische Inhomogenität innerhalb der Weltgesellschaft noch nicht bedeute, dass sie deshalb nicht existiere: WITTMANN, Weltgesellschaft, S. 50–51, 55.

85 Sh. z. B. HAHN, Historische Migrationsforschung.

86 Sh. dazu bereits GRITSCH, Vom Kommen und Gehen.

Weltmächte für die Weltordnung wie auch hinsichtlich einer sich formierenden Weltgesellschaft mit zivilgesellschaftlichen Tendenzen, zumal für China, Indien, Kanada, Russland, die USA und nicht zuletzt auch für die EU.⁸⁷

Ob „Weltgesellschaft“ nun existiert oder nicht – sie bildet entweder eine imaginierte oder eine reale Folie, vor der sich politische Entscheidungen, ökonomische Interessen, öffentliche Rechtfertigungen und wissenschaftliche Theorien verantworten müssen.⁸⁸ „Weltgesellschaft“ ist jedenfalls bereits als „Kommunikations- und Interdependenzsystem“ in Folge neuer Formen der Globalisierung zu erkennen und zwar einerseits im Sinne von bereits bestehenden querschnittartig verlaufenden Welt-Zwischen-,⁸⁹ Teil-Weltgesellschaften und einer sich ausprägenden Weltzivilgesellschaft. Dieser stellen sich jedoch andererseits noch erhebliche strukturelle, sei es ideologische, kulturelle, mentale und ökonomische Hindernisse sowie regierungspolitische und systemantagonistische Widerstände in den Weg.⁹⁰

Die Zahl der zivilgesellschaftlichen Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) jenseits von Amnesty International, Greenpeace, Oxfam etc. ist seit den 1990er Jahren explosiv angewachsen. Die globale Schülerbewegung *Fridays for Future* widmete sich dem Klimaschutz und Umweltprotest, auch im Gefolge zahlreicher älterer Foren ökologischen Protests. Nicht zu ignorieren sind (Teil-)Gegengesellschaften wie die „Neue Rechte“, unter anderem PEGIDA, „Identitäre“ und „Reichsbürger“ als untersuchungswürdige Gruppenbildungen gerade auf lokal-, landes- und regionalgeschichtlicher Ebene, weil sie von dort ihren Ausgang nehmen. Für landes- und regionalgeschichtliche Untersuchungen stellt sich dazu gleichzeitig die Frage, inwieweit weltgesellschaftliche Erscheinungen erkennbar sind, indem sich nicht nur die Welt im Dorf, sondern vielmehr noch in der Stadt, aber auch in der Region wiederfindet.⁹¹ Stichwörter hierfür sind Importgüter, Gastronomie, Konsumverhalten, Tourismus und Studierende an Fachhochschulen oder Universitäten.

Neuere und neueste entwicklungsbedingte Befunde, Quellenfragen und anwendungsspezifische Konsequenzen für Landes- und Regionalgeschichtsschreibung im Mehrebenen-Modell

Landes- und Regionalgeschichte unterhalb der national- und zentralstaatlichen Ebene im Kontext der europäischen Integration werden neben klassisch-politikgeschichtlichen Brüchen wie 1945 und 1989/90 zusätzlich weitere Zäsuren zu berücksichtigen haben, so für die sechs EWG-Gründerstaaten

87 Sh. die Beiträge über China, Russland, die USA und EU in: GEHLER/VIETTA/ZIETHEN (Hg.), Dimensionen einer Weltgesellschaft.

88 NIELSEN-SIKORA, Weltgesellschaft.

89 ROBERTSON-VON-TROTHA (Hg.), Die Zwischengesellschaft.

90 MERLIO, Schlussbetrachtungen.

91 Sh. den Band von *Geschichte und Region / Storia e regione*: BRUNET/GRÄSER/LANGTHALER (Hg.), Region und Welt / Regione e mondo.

(Benelux, Bundesrepublik, Frankreich, Italien) die Bildung der Zollunion 1968. Damit allein ist es jedoch unter Berücksichtigung einer gesamteuropäischen Entwicklung nicht getan. Das Jahr 1968 steht auch im Zeichen der studentischen Protestbewegung einerseits und der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ andererseits, verbunden mit der enttäuschten Hoffnung auf einen Sozialismus mit „menschlichem Antlitz“ und den weltanschaulichen Konsequenzen für den westlichen Teil des Kontinents. Zu den Folgen zählen für die Linke auch die Rolle des „Eurokommunismus“⁹² in den 1970er Jahren und die Frage seiner regionalen Ausformungen durch Anhänger, Mitglieder und Wähler entsprechender Parteien oder sei es nur durch bestimmte Mikrogruppen.⁹³

Für eine Landes- und Regionalgeschichte „nach dem Boom“⁹⁴ wird auch die historische Entwicklung vor den Ölpreisschocks 1973/79 einzuarbeiten sein, gerade um diese Zäsuren näher zu bestimmen und die Unterschiede zwischen „bevor“ und „danach“ zu verdeutlichen. Das Spezifikum einer Landesbeziehungsweise Regionalgeschichte der Jahre ab 1972 wird erst erkennbar durch den Blick auf ihre längere und umfassende Vorgeschichte.⁹⁵

Für die wirtschaftliche Lage der Europäischen Gemeinschaften waren die 1970er Jahre konjunkturgeschichtlich ein Einbruch, aber kein Zusammenbruch. Entscheidend war, dass die EG-Staaten nicht zum Protektionismus übergingen und zusammenhielten. Zwar musste die Bildung einer Wirtschafts- und Währungsunion auf Ebene der EG-Mitgliedstaaten um Jahrzehnte verschoben werden, doch waren das Europäische Währungssystem (EWS) 1979 und die „Süderweiterung“ mit Griechenland (1981), Portugal und Spanien (1986) eingeleitet worden. Während das Europäische Parlament 1979 erstmals direkt gewählt und durch Parlamentarier auch aus den Ländern und Regionen besetzt wurde, setzte der Europäische Gerichtshof (EuGH) Rechtsnormen und entwickelte diese weiter – mit allen Umsetzungserfordernissen für die Mitgliedstaaten. Studien zu Auswirkungen des Europarechts auf ihre Länder und Regionen – auch solche mit autonomierechtlich nicht immer integrationskompatiblen Sonderstatut – erscheinen ebenfalls lohnenswert. Die Schaffung des Binnenmarkts traf sodann für zwölf EG-Mitglieder ab 1993 und für 15 EU-Staaten ab 1995 zu. Die Entscheidung der EU-„Osterweiterung“ um zehn beziehungsweise zwölf neue EU-Kandidatenländer wurde 2004/07 umgesetzt. Mit der Öffnung des Ostens 1989 und spätestens mit der „Osterweiterung“ ergaben sich für die nationalen und regionalen Arbeitsmärkte im Norden, Westen und Süden Europas neue Chancen, aber auch Herausforderungen.

92 DI PALMA/MUELLER (Hg.), Kommunismus.

93 Als ein Beispiel dafür: RUZICIC-KESSLER, Der Kommunismus.

94 DOERING-MANTEUFFEL/RAPHAEL/SCHLEMMER (Hg.), Vorgeschichte.

95 HEISS, Geschichte Südtirols, sh. in diesem Kontext auch HEISS, Rez. zu Mazohl/Steininger.

Dies zeigte auch die hitzige Debatte um die Aussetzung oder Befristung der Gültigkeit der Arbeitnehmerfreizügigkeit, der EU-Dienstleistungsrichtlinie, benannt nach dem Niederländer und EU-Kommissar Frits Bolkestein, in den Mitgliedsländern.⁹⁶ Der Konflikt war für Deutschland und Österreich insgesamt, vor allem aber in den Grenzregionen Bayern, Sachsen oder dem Burgenland und Niederösterreich nur mithilfe von mehrjährigen Übergangsfristen beizulegen.

Der Ausbruch der Banken- und Finanzmarktkrise, verstärkt durch den Lehman-Crash 2008 in New York, betraf dann als Folgewirkung des Neoliberalismus⁹⁷ über die EU-Mitglieder und ihre weniger wachstumsstarken Regionen hinaus die gesamte Welt mit teilweise dramatischen Vermögensverlusten privater Anleger. Ausmaß und Auswirkung der Krise mit dem „Rettungsschirm“ auf die betroffenen Länder Griechenland, Irland, Italien, Spanien und Portugal würden eine eigene europäisch-vergleichende regionalhistorische Studie erforderlich machen.

Flucht und Migration hatten Italien und Griechenland schon mehr als ein Jahrzehnt vor der „Flüchtlingskrise“ 2015 betroffen.⁹⁸ Daraus erwachsen zahlreiche Aufgabenfelder auf kommunaler, städtischer und regionaler Ebene bei der Unterbringung, Versorgung und Vermittlung von Arbeit. Nach dem Abflachen einer euphorischen „Willkommenskultur“⁹⁹ bildete auch ein gestiegenes Bedürfnis an innerer Sicherheit eine weitere Herausforderung. Wie weit die „Flüchtlingskrise“ auf der unteren Entscheidungsebene lokale und regionale Krisenbewältigungsfähigkeit steigerte oder schwächte, bleibt einzelnen Falluntersuchungen vorbehalten. Die Bewältigung der Pandemie (2020–23) mit all ihren gesellschaftlichen, ökonomischen und sozialen Verwerfungen sowie psychischen und psychologischen Negativfolgen ist eine Kernfrage künftiger Untersuchungen. Diese werden Fragen zur Verteilung des Impfstoffes und zur Wirksamkeit der Corona-Rettungsmaßnahmen sowie der EU-Wiederaufbauhilfen für die von Covid-19 besonders hart betroffenen Länder und ihrer Regionen zu untersuchen haben, vor allem auch um die Unterschiede im Vergleich zur „Welt von gestern“ stärker in den Blick zu nehmen.¹⁰⁰ Bei alledem sind über historisch-vergleichende Kontextualisierungen und konkrete Verortungen gesellschaftlicher, auch entscheidungspolitische und kulturelle Wandlungsprozesse einzubeziehen.¹⁰¹

96 Verdeutlicht wurde diese Konfliktlinie am Beispiel der Erfahrungs- und Lebensgeschichte eines Europaparlamentariers: GEHLER/GONSCHOR, Ein europäisches Gewissen.

97 BÖSCH/HERTFELDER/METZLER (Hg.), Grenzen.

98 GRENZ/LEHMANN/KESSLER, Schiffbruch.

99 FRESE/PAULUS (Hg.), Willkommenskulturen.

100 Für eine erste Zwischenbilanz: GEHLER, Europa wachte langsam auf; SCHAUSBERGER, Ähnlich und doch ganz anders, am Beispiel der Stadt Salzburg und des Flachgaus, Tennengaus, Pongaus, Pinzgaus und Lungaus, S. 38–50; sh. jüngst aus regionalgeschichtlicher Perspektive zu Corona: HEISS, Sonderweg oder Seitensprung.

101 THIESSEN, Landesgeschichte, S. 156.

In einer gesellschaftsgeschichtlichen Langzeitperspektive sind Länder und Regionen vor allem vom Abbau und Verlust des agrarischen Primärsektors betroffen, der mit einer Ausweitung der Dienstleistungsgesellschaft Hand in Hand ging. Wie sich die einzelnen Mitgliedstaaten hochsubventionierende wie auch die sich wandelnde Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) der Europäischen Gemeinschaften mit der jeweiligen regionalen Landwirtschaftspolitik vertrug und diese auch darauf reagierte, ist bereits als Forschungsfeld erkannt worden.¹⁰²

Der lange bestimmende Einfluss des Christentums mit Katholizismus und Protestantismus ist längst verblasst. Die Auflösung von Kirchengemeinden und religiösen Milieus, das Aussterben von Klostersgemeinschaften, die Schwäche kirchlicher Autoritäten, verstärkt aufgrund des Verlusts an Glaubwürdigkeit ihrer Amtsträger sowie verbunden mit einer Erosion von Konfessionalität und Religiosität haben vielfältige Folgen. Historischer Hintergrund ist das Ausklingen von der Vorstellung eines „christlichen Abendlandes“ mit dem gleichzeitigen Anwachsen anderer Glaubensgemeinschaften vom Islam bis zum Hinduismus sowie mit ihren Ansprüchen nach Gleichbehandlung und Gleichstellung. Parallel zu diesen Entwicklungstrends verlief das Schwinden der Volksparteien und ihrer Wählerelektorate mit zwingenden Koalitionsnotwendigkeiten zur Aufrechterhaltung ihrer Regierungsfähigkeit mit Parteien, mit denen lange keine Verbindung vorstellbar schien.¹⁰³ Dies alles ist auch auf der regionalen Ebene zu konstatieren.

Eine weitgehend Leerstelle von Landes- und Regionalgeschichte ist die vielfach fehlende maritime und überseeische Dimension in der europäischen Geschichtsschreibung¹⁰⁴ auch mit Blick auf die jeweiligen Küstengebiete unter Einbeziehung von Hafenstadt-, Insel- und Seeregionen, gleichwohl die Behebung dieses Defizits zuletzt schon überzeugend in Angriff genommen worden ist.¹⁰⁵ Zu guter Letzt ist die deutlich gestiegene Präsenz und die damit erfolgte Penetration des Investitions-, Kapital- und Wirtschaftspotentials der Volksrepublik China neben Afrika auch in mittel- und südosteuropäischen EU-Staaten und ihren Regionen zu berücksichtigen. Die historische Dimension dieser Entwicklung wurde nicht nur von der nationalen und europäischen Politik, sondern auch von der (Zeit-)Geschichtsforschung weitgehend verschlafen.

Gesellschaftliche Veränderungen zeichneten sich verstärkt seit Beginn des 21. Jahrhunderts durch den politisch sanktionierten Wandel von neuen Lebensstilen ab, gekennzeichnet durch Lebensabschnittspartnerschaften,

102 GERHARDT, Agrarmodernisierung.

103 HERMANNSEDER, Europas letzte große Volksparteien; die aufgrund der Wahlen in Bayern einen Rückschlag und durch die Urnengänge in Südtirol 2018 weitere Einbußen hinnehmen mussten.

104 Sh. hierzu ELVERT, Europa; Eine neue Disziplin kann weiter Abhilfe schaffen: DABAG et al. (Hg.), Handbuch der Mediterranistik.

105 AUJE, Schleswig-Holstein.

Nichteheliche Lebensgemeinschaften sowie „Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender“ (LGBT), die für Untersuchungen auch auf der Ebene der Landes- und Regionalgeschichte von Interesse sind,¹⁰⁶ weil sie abgesichert durch die Rechts- und Wertegemeinschaft der EU (Grundrechte-Charta, 2009 und nationale Rechtssprechungen), auch Indikatoren für die Offenheit regionaler Gesellschaften sind, einmal abgesehen von innen-, partei- und regierungspolitisch motivierten Widerständen in Mittel- und Osteuropa.

Vor allen Themenbearbeitungs- und Theoriebedürftigkeiten¹⁰⁷ besteht allerdings vorderhand die Frage der Quellenlage. Daran existiert tendenziell kein Mangel, sondern vielmehr Überfluss. Der Durchbruch des Computerzeitalters mit E-Mail und Internet seit den 1990er Jahren hatte nicht nur für Global-, Europa- und Nationalgeschichte, sondern auch für Länder und Regionen explosive Ausmaße zur Folge und der digitale Wandel ist auch für die jeweiligen Verwaltungen von größter Bedeutung. Es wird fortan für das 21. Jahrhundert auch eine Computer-Datenträger-, Handy- und Smartphone-Quellenforschung geben müssen, wenn man noch historische Ereignisse und Entscheidungen rekonstruieren will, die dann auch den halböffentlichen und privaten Raum einigermaßen erschließen. Ob sich die zukünftigen Geschichtsforschenden über all das Ausmaß an Quellen neuer Kommunikationsmittel glücklich schätzen, mag dahingestellt bleiben.

Fragen neuer Quellenerschließung, -erfassung, -ordnung, -analyse und -zugänglichkeit werden auch für Geschichtstheorien bestimmend sein, wobei Hypothesenbildung unverzichtbar ist, aber stets mit dem Vetorecht der Quellen konfrontiert wird. Ein neuer wie verstärkter Rückgriff auf Archive in enger Absprache und im Einvernehmen mit Archivarinnen und Archivaren in der Frage der Aufbewahrung und Konservierung neuer Quellengattungen scheint unabdingbar.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass moderne Landes- und Regionalgeschichte ohne Nationalstaats-, europäische Integrations- und Globalgeschichte nicht mehr auskommen können. Das Gleiche gilt aber auch umgekehrt: Regionalität erfährt zunehmend Globalität und vice versa. Dabei ist eine stärkere Rückbeziehung der Landes- und Regionalgeschichte auf die Neuere und Neueste Geschichte einerseits und eine viel stärkere Einbeziehung des gegenwärtigen Geschehens andererseits weiterführend.

106 KÜSTER, Die Region, S. 143–144.

107 Zweifel gegenüber Vertrauen in die unbedingte Anwendbarkeit von Theorien in der modernen Landesgeschichte: STUCHTEY, Das Globale, S. 119.

Bibliografie

- Peter ALTER, Nationalismus. Ein Essay über Europa (Einsichten 1), Stuttgart 2016
- Perry ANDERSON, Das italienische Desaster, Berlin 2015
- Julia ANGSTER, Nationalgeschichte und Globalgeschichte. Wege zu einer „Denationalisierung“ des historischen Blicks. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 68 (2018), 48, S. 10–17
- Oliver AUGÉ, Schleswig-Holstein und die Welt. Globale Bezüge einer Regionalgeschichte, Kiel/Hamburg 2021
- Ulrich BECK/Edgar GRANDE, Das kosmopolitische Europa. Gesellschaft und Politik in der zweiten Moderne (Edition Zweite Moderne), Frankfurt a. M. 2004
- Arthur BENZ et al., Regionalisierung. Theorie – Praxis – Perspektiven, Opladen 1999
- Ralph BOLLMANN, Die italienische Misere. Italien hat Jahrzehnte des Abstiegs hinter sich. Die Wirtschaft wächst schon seit 25 Jahren nicht mehr. Was läuft da schief?. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 17.07.2016
- Frank BÖSCH/Thomas HERTFELDER/Gabriele METZLER (Hg.), Grenzen des Neoliberalismus. Der Wandel des Liberalismus im späten 20. Jahrhundert (Zeithistorische Impulse 13), Stuttgart 2018
- Winfried BÖTTCHER (Hg.), Subsidiarität – Regionalismus – Föderalismus, Münster 2004
- Karl Dietrich BRACHER, Doppelte Zeitgeschichte in Spannungsfeld zwischen Generationen – Einheit trotz Vielfalt historisch-politischer Erfahrungen?. In: Bernd HEY/Peter STEINBACH (Hg.), *Zeitgeschichte und politisches Bewußtsein*, Köln 1986, S. 53–71
- Christoph BRÜLL et al. (Hg.), Belgisch-deutsche Kontakt Räume in Rheinland und Westfalen 1945–1995, Baden-Baden 2020
- Francesca BRUNET/Marcus GRÄSER/Ernst LANGTHALER (Hg.), Region und Welt/ Regione e mondo. In: *Geschichte und Region/ Storia e Regione* 30 (2021), 1
- Peter BUSSJÄGER et al. (Hg.), Der Europäische Verbund Territorialer Zusammenarbeit (EVTZ). Neue Chancen für die Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino (Institut für Föderalismus Innsbruck, Schriftenreihe 113), Wien 2011
- Sebastian CONRAD, Globalgeschichte. Eine Einführung, München 2012
- Mihran DABAG et al. (Hg.), *Handbuch der Meditteranistik. Systematische Mittelmeerforschung und disziplinäre Zugänge (Mittelmeerstudien)*, Paderborn 2015
- Alexander DEMANDT, *Zeit. Eine Kulturgeschichte*, Berlin 2015
- Karl W. DEUTSCH, *Nationenbildung, Nationalstaat, Integration*, Düsseldorf 1972
- Francesco DI PALMA/Wolfgang MUELLER (Hg.), *Kommunismus und Europa. Europapolitik und -vorstellungen europäischer kommunistischer Parteien im Kalten Krieg*, Paderborn 2016
- Anselm DOERING-MANTEUFFEL/Lutz RAPHAEL/Thomas SCHLEMMER (Hg.), *Vorgeschichte der Gegenwart. Dimensionen des Strukturbruchs nach dem Boom*, Göttingen 2016
- Rainer EISING/Beate KOHLER-KOCH, *Interessenpolitik in Europa*, Baden-Baden 2005
- Jürgen ELVERT, *Europa, das Meer und die Welt. Eine maritime Geschichte der Neuzeit*, München 2018
- Angelika EPPLÉ, *Das Unternehmen Stollwerck. Eine Mikrogeschichte der Globalisierung (1839–1932)*, Frankfurt a. M./New York 2010
- Angelika EPPLÉ, *Relationale Geschichtsschreibung. Gegenstand, Erkenntnisinteresse und Methode globaler und weltregionaler Geschichtsschreibung*. In: *H-Soz-Kult*, 02.11.2017, URL: www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-4291 [25.04.2022]
- Frédéric ESPOSITO, *Vers un nouveau pouvoir citoyen? Des référendums nationaux au référendum européen*, Genève 2007
- Kevin FEATHERSTONE, *In the Name of Europe*. In: DERS./Claudio M. RADELLI (Hg.), *The Politics of Europeanization*, Oxford 2003, S. 6–12
- Matthias FRESE/Julia PAULUS (Hg.), *Willkommenskulturen? Re-Aktionen auf Flucht und Vertreibung in der Aufnahmegesellschaft der Bundesrepublik*, Paderborn 2020
- Ewald FRIE, *Die Geschichte der Welt*, München 2017
- Michael FRÖHLICH, *Zeitgeschichte*, Konstanz 2009
- Nina GALLION/Martin GÖLLNITZ/Frederieke M. SCHNACK (Hg.), *Regionalgeschichte. Potentiale des historischen Raumbezugs*, Göttingen 2021
- Anna GAMPER, *Regionalismus und Sezession – verfassungsrechtliche Herausforderungen und Antworten im europäischen Vergleich*. In: Walter OBWEXER et al. (Hg.) *Integration*

- oder Desintegration? Herausforderungen für die Regionen in Europa (Grenzräume 1), Baden-Baden 2018, S. 59–94
- Bettina GARTNER, Wie Städte ihre Geschichte schreiben. Eine Fallstudie zu Bruneck (Südtirol) und Weißenburg (Elsass) in der Zwischenkriegszeit. In: GEHLER (Hg.), Die Macht der Städte, S. 515–542
- Michael GEHLER, „Regionale“ Zeitgeschichte als „Geschichte überschaubarer Räume“. Von Grenzen, Möglichkeiten, Aufgaben und Fragen einer Forschungsrichtung. In: Geschichte und Region/Storia e regione 1 (1992), 2, S. 85–120
- Michael GEHLER, „Wir Tiroler sind nichts Besseres, aber etwas Besonderes sind wir schon.“ Aspekte der politischen Identitätsbildung in Tirol 1945–1995. In: KRIECHBAUMER (Hg.), Liebe, S. 203–260
- Michael GEHLER, Zeitgeschichte im dynamischen Mehrebenensystem. Zwischen Regionalisierung, Nationalstaat, Europäisierung, internationaler Arena und Globalisierung (Herausforderungen – Historisch-politische Analysen 12), Bochum 2001
- Michael GEHLER, Vom modernen Einzelattentat der neueren Geschichte zum postmodernen Massenterrorismus des 21. Jahrhunderts. Historischer Überblick und aktuelle Entwicklungen. In: DERS./René ORTNER (Hg.), Von Sarajewo zum 11. September. Einzelattentate und Massenterrorismus, Innsbruck/Wien/Bozen 2007, S. 361–487
- Michael GEHLER, Zeitgeschichte. In: Helmut REINALTER/Peter J. BRENNER (Hg.), Internationales Lexikon der Geisteswissenschaften, Wien/Köln/Weimar 2011, S. 1127–1133
- Michael GEHLER, Selbstbestimmung, „geistig-kulturelle Landeseinheit“ und Europaregion. Tirols Südtirolpolitik 1945–1998. In: DERS. (Hg.), Tirol. „Land im Gebirge“: Zwischen Tradition und Moderne (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945/Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Salzburg 6/3), Wien/Köln/ 1999, S. 569–728
- Michael GEHLER, Tirol im 20. Jahrhundert. Vom Kronland zur Europaregion, Innsbruck/Bozen/Wien 2008, zweite überarbeitete und aktualisierte Neuauflage 2009
- Michael GEHLER/Silvio VIETTA (Hg. unter Mitarbeit von Theda BADER/Imke SCHARLEMANN/Sanne ZIETHEN), Europa – Europäisierung – Europäistik. Neue wissenschaftliche Ansätze, Methoden und Inhalte (Institut für Geschichte der Universität Hildesheim, Arbeitskreis Europäische Integration, Historische Forschungen, Veröffentlichungen 7), Wien/Köln/Weimar 2010
- Michael GEHLER (Hg., unter Mitarbeit von Imke SCHARLEMANN), Die Macht der Städte. Von der Antike bis zur Gegenwart (Historische Europa-Studien 4), Hildesheim/Zürich/New York 2010
- Michael GEHLER, From Crisis to Crisis – from Success to Success? European Integration Challenges and Opportunities in Light of Europe's History (1918–2009). In: Michael GEHLER/Xuewu GU/Andreas SCHIMMELPFENNIG (Hg.), EU – China. Global Players in a Complex World (Historische Europa-Studien 6), Hildesheim/Zürich/New York 2012, S. 45–74
- Michael GEHLER, Die Europäische Union – ein postmodernes Imperium?. In: Michael GEHLER/Robert ROLLINGER (Hg. unter Mitwirkung von Sabine FICK/Simone PITTL), Imperien und Reiche in der Weltgeschichte. Epochenübergreifende und globalhistorische Vergleiche, Teil 2: Neuzzeitliche Imperien, zeitgeschichtliche Imperien, Imperien in Theorie, Geist, Wissenschaft, Recht und Architektur, Wahrnehmung und Vermittlung, Wiesbaden 2014, S. 1255–1307
- Michael GEHLER/Peter MÜLLER/Peter NITSCHKE (Hg.), Europa-Räume. Von der Antike bis zur Gegenwart (Historische Europa-Studien 14), Hildesheim/Zürich/New York 2016
- Michael GEHLER, „Europe“, Europeanizations and their Meaning for European Integration Historiography. In: Journal of European Integration History 22 (2016), 1, S. 141–174
- Michael GEHLER, Gespaltene Nationen – zerbrochene Welt. Solange die gesellschaftlichen Missverhältnisse fortbestehen und sich verschärfen, ist die europäische Identitätsfindung gefährdet. Auf globaler Ebene rückt die Herausbildung einer zivilisierten Weltgesellschaft in weite Ferne (Gastkommentar). In: Die Presse, 02.08.2016

- Michael GEHLER/Silvio VIETTA/Sanne ZIETHEN (Hg.), Dimensionen einer Weltgesellschaft. Fragen, Probleme, Erkenntnisse, Forschungsansätze und Theorien (Institut für Geschichte der Universität Hildesheim, Arbeitskreis Europäische Integration, Historische Forschungen, Veröffentlichungen 11), Wien/Köln/Weimar 2018
- Michael GEHLER, Stadt – Region – Nation – Union. Herrschaftsbildungen, Kompetenzverlagerungen und Machtverschiebungen. In: Walter OBWEXER et al. (Hg.), Integration oder Desintegration? Herausforderungen für die Regionen in Europa (Grenzräume 1), Baden-Baden 2018, S. 19–53
- Michael GEHLER, Die Affäre Waldheim. Eine Fallstudie zur Instrumentalisierung der NS-Vergangenheit zur politischen Vorteilsverschaffung 1986–1988. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 69 (2018), 1/2, S. 67–85
- Michael GEHLER/Marcus GONSCHOR, Ein europäisches Gewissen. Hans-Gert Pöttering – Biographie (mit einem Vorwort von Donald Tusk), Freiburg/Basel/Wien 2020
- Michael GEHLER, The European Union: A Short-Term Empire?, In: Robert ROLLINGER/Julian DEGEN/Michael GEHLER (Hg.), Short-term Empires in World History, Wiesbaden 2020, S. 23–55
- Michael GEHLER, Europa wachte langsam auf, handelte verspätet und ringt weiter mit sich. Die EU und ihr Umgang mit der Corona-Krise 2020. In: RAUCHENSTEINER/GEHLER (Hg.), Corona, S. 67–94, 272–276
- Michael GEHLER, Vom Selbst- und Fremdausschluss zur EG-Mitgliedschaft bis zum EU-Austritt. Britische Europapolitik oder die längere und kürzere Vorgeschichte des „Brexit“ 1945–2020. In: Franziska BARTL/Frank-Lothar KROLL/Stefan SCHIEREN (Hg.), Britannien und Europa. Entwicklungslinien und Perspektiven vom Mittelalter bis in das 21. Jahrhundert / Britain and Europe Developments and Future Prospects from the Middle Ages to the 21st Century, Berlin 2022, S. 95–132
- Dirk GERDES et al. (Redaktion), Regionen und Regionalismus in Westeuropa, Stuttgart 1987
- Raphael GERHARDT, Agrarmodernisierung und europäische Integration. Das bayerische Landwirtschaftsministerium als politischer Akteur 1945–1975, München 2019
- Jörg GERKRATH, L'émergence d'un droit constitutionnel pour l'Europe. Modes de formation et sources d'inspiration de la constitution des Communautés et de l'Union européenne, Bruxelles 1997
- Marcus GRÄSER/Dirk RUPNOW (Hg.), Österreichische Zeitgeschichte – Zeitgeschichte in Österreich. Eine Standortbestimmung in Zeiten des Umbruchs, Göttingen 2021
- Wolfgang GRENZ/Julian LEHMANN/Stefan KESSLER, Schiffbruch. Das Versagen der europäischen Flüchtlingspolitik, München 2015
- Kurt GRITSCH, Vom Kommen und Gehen. Migration in Südtirol, Bozen 2016
- Hans-Dieter HAAS, Globalisierung. In: Gabler Wirtschaftslexikon, 19.02.2018, URL: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/globalisierung-32822/version-256357> [16.06.2022]
- Sylvia HAHN, Historische Migrationsforschung (Historische Einführungen), Frankfurt a. M./New York 2012
- Heinz HANDLER, Wirtschaftspolitik zwischen Spekulation und Rezession. Von der Finanzkrise zur Krise der Realwirtschaft. In: Michael GEHLER/Marcus GONSCHOR/Hinnerk MEYER (Hg.), unter Mitarbeit von Severin CRAMM/Miriam HETZEL, Banken, Finanzen und Wirtschaft im Kontext europäischer und globaler Krisen. Hildesheimer Europagespräche III (Historische Europa-Studien 11), Hildesheim/Zürich/New York 2015, S. 341–403
- Peter HEINTZ, Die Weltgesellschaft im Spiegel von Ereignissen, Diessenhofen 1982
- Hans HEISS, Europäische Stadt der Übergänge: Bozen/Bolzano im 20. Jahrhundert. In: GEHLER (Hg.), Die Macht der Städte, S. 545–574
- Hans HEISS, Rez. zu Brigitte Mazohl/Rolf Steininger, Geschichte Südtirols, München 2020. In: Geschichte und Region / Storia e regione 29 (2020), 2, S. 205–209
- Hans HEISS, Sonderweg oder Seitensprung? Die Autonomie Provinz Bozen-Südtirol im Verlauf der Pandemie 2022/21. In: Institut für Geschichte der Stiftung Universität Hildesheim (Hg.), In Europa zu Hause. Festschrift für Michael Gehler zum 60. Geburtstag, Hildesheim 2022, S. 365–373

- Hans HEISS, Geschichte Südtirols 1972–2024 [in Vorbereitung]
- Christian HENRICH-FRANKE, Globale Welt (1970–2018), Stuttgart 2019
- Eveline HERMANNSEDER, Europas letzte große Volksparteien. Die Christlichsoziale Union und die Südtiroler Volkspartei im Vergleich, Baden-Baden 2014
- Franz HESCHL, Drinnen oder draußen? Die öffentliche österreichische EU-Beitrittsdebatte vor der Volksabstimmung 1994, Wien/Köln/Weimar 2002
- Peter HILPOLD (Hg.), Autonomie und Selbstbestimmung in Europa und im internationalen Vergleich, Wien 2016
- Peter HILPOLD, Self-Determination and Autonomy Between Secession and Internal Self-Determination. In: DERS. (Hg.), Autonomy and Self-Determination. Between Legal Assertions and Utopian Aspirations, Cheltenham 2017, S. 7–55
- Peter HILPOLD, Von Katalonien bis Kurdistan. Territoriale Integrität versus Selbstbestimmung. In: Zeitschrift für öffentliches Recht 74 (2019), S. 3–20
- Rudolf HIMPSL, Europäische Integration und internationalisierte Märkte. Die Außenwirtschaftspolitik des Freistaats Bayern 1957–1982, München 2020
- Hans Günter HOCKERTS, Zeitgeschichte in Deutschland. Begriff, Methoden, Themenfelder. Vorabdruck. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament (1993), 29-30, S. 3–19
- Jochen HÖRISCH, Erstauntes Innehalten. De-Globalisierung – ein globales und avantgardistisches Brems-Projekt. In: Forschung & Lehre 27 (2020), S. 406–407
- Akira IRYE (Hg.), Die globalisierte Welt. 1945 bis heute, München 2013
- Gerd JUNNE, Integration unter den Bedingungen von Globalisierung und Lokalisierung. In: Markus JACHTENFUCHS/Beate KOHLER-KOCH (Hg.), Europäische Integration, Opladen 1996, S. 513–530
- Hartmut KAEUBLE, Eine europäische Gesellschaft?. In: Gunnar Folke SCHUPPERT/Ingolf PERNICE/Ulrich HALTERN (Hg.), Europawissenschaft, Baden-Baden 2005, S. 299–330
- Hartmut KAEUBLE, Sozialgeschichte Europas 1945 bis zur Gegenwart, München 2007
- Hartmut KAEUBLE, Der verkannte Bürger. Eine andere Geschichte der europäischen Integration seit 1950, Frankfurt a. M. 2019
- Martin KNOLL/Katharina SCHARF, Europäische Regionalgeschichte. Eine Einführung, Wien/Köln 2021
- Andrea KOMLOSY/Jean-Paul LEHNERS, Einleitung zum Themenheft Region und regionale Identität. In: Beiträge zur historischen Sozialkunde 27 (April-Juni 1997), 2, S. 51
- Andrea KOMLOSY, Der zerbrochene Raum. Region im Prozeß der Globalisierung. In: Beiträge zur historischen Sozialkunde 27 (April-Juni 1997), 2, S. 57–64
- Reinhard KOSELLECK/Fritz GSCHNITZER/Karl Ferdinand WERNER/Bernd SCHÖNEMANN, Volk, Nation, Nationalismus, Masse. In: Reinhard KOSELLECK/Otto BRUNNER/Werner CONZE (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe 7, Stuttgart 1972, S. 141–431
- Ferdinand KRAMER, „Roads to Europe“. Research on Contemporary Bavarian History, Stand: 17.12.2019. In: Bavarian Studies in History and Culture, URL: www.bavarian-studies.org/2019/kramer [20.12.2020]
- Ferdinand KRAMER, Landesgeschichte als Geschichte der Länder der Bundesrepublik und europäischer Regionen. In: Hessisches Jahrbuch für Geschichte 70 (2020), S. 37–53
- Robert KRIECHBAUMER (Hg.), Liebe auf den zweiten Blick. Landes- und Österreichbewußtsein nach 1945 (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945/Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Salzburg, Bd. 6/Suppl.-Bd.), Wien/Köln/Weimar 1998
- Ludger KÜHNHARDT, Die Flüchtlingsfrage als Weltordnungsproblem (Abhandlungen zu Flüchtlingsfragen XVII), Wien 1984
- Ludger KÜHNHARDT, Europa und das Weltflüchtlingsproblem. In: Manuel BECKER/Volker KRONENBERG/Hedwig POMPE (Hg.), Fluchtpunkt Integration. Panorama eines Problemfelds, Wiesbaden 2018, S. 101–132
- Ludger KÜHNHARDT, Karl Dietrich Bracher (1922–2016). Aus der Geschichte lernen (Zentrum für Europäische Integrationsforschung Discussion Paper C 269), Bonn 2022
- Thomas KÜSTER, Die Region als Handlungs- und Erfahrungsebene. Globale Perspektiven einer erweiterten Landes- und regionalen Zeitgeschichte. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 70 (2020), S. 133–150

- Jean-Paul LEHNERS, Region in Westeuropa: Am Beispiel der grenzüberschreitenden Region Saar-Lor-Lux. In: Beiträge zur historischen Sozialkunde 27 (April-Juni 1997), 2, S. 64–73
- Niklas LUHMANN, Die Weltgesellschaft. In: DERS., Soziologische Aufklärung, Bd. 2: Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft, Opladen 1982 [1975], S. 51–71
- Paolo MAGAGNOTTI, Geschichtliche Entwicklungen und die Rolle der Mikrodiplomatie beim Aufbau des „Europa der Regionen“. Europagespräche des Instituts für Geschichte der Universität Hildesheim, 30.09.2009, URL: <http://www.uni-hildesheim.de/index.php?id=4898#c19721> [15.11.2021]
- Paolo MAGAGNOTTI, Die Euregio-Projekte mit Blick auf das Verhältnis zwischen der Schweiz, Österreich und Deutschland. In: Thomas FISCHER/Michael GEHLER (Hg. unter Mitarbeit von Claudia SCHMIDT-HAHN), Tür an Tür. Vergleichende Aspekte zu Schweiz, Liechtenstein, Österreich und Deutschland/Next Door. Aspects of Switzerland, Liechtenstein, Austria and Germany in Comparison (Institut für Geschichte der Universität Hildesheim, Arbeitskreis Europäische Integration, Historische Forschungen, Veröffentlichungen 9), Wien/Köln/Weimar 2014, S. 113–151
- Michael MÄS, Regionalismus, Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit, Wiesbaden 2005
- Gilbert MERLIO, Schlussbetrachtungen. In: GEHLER/VIETTA/ZIETHEN (Hg.), Dimensionen einer Weltgesellschaft, S. 481–495
- Gabriele METZLER, Einführung in das Studium der Zeitgeschichte, Paderborn/München/Wien/Zürich 2004
- Jürgen MEYER (Hg.), Kommentar zur Charta der Grundrechte der Europäischen Union, Baden-Baden 2003
- Matthias MIDDELL (Hg.), The Routledge Handbook of transregional Studies, London/New York 2019
- Alan S. MILWARD, The European Rescue of the Nation State, Berkeley/Los Angeles 1992
- Winfried MÜLLER/Martina STEBER, „Heimat“. Region und Identitätskonstruktionen im 19. und 20. Jahrhundert: Sachsen/Bayerisches Schwaben. In: Werner FREITAG/Michael KISSENER/Christine REINLE/Sabine ULLMANN (Hg.), Handbuch Landesgeschichte, Berlin/Boston 2018, S. 646–677
- Simon-Martin NEUMAIR, Regionalisierung. In: Gabler Wirtschaftslexikon, URL: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/regionalisierung-53737> [15.11.2021]
- Jürgen NIELSEN-SIKORA, Weltgesellschaft. Dimensionen und Perspektiven der Weltgesellschaft. Schlusskommentar. In: GEHLER/VIETTA/ZIETHEN (Hg.), Dimensionen, S. 467–480
- Caroline Y. ROBERTSON-VON-TROTHA (Hg.), Die Zwischengesellschaft. Aufbrüche zwischen Tradition und Moderne? (Kulturwissenschaft interdisziplinär/Interdisciplinary Studies on Culture and Society 10), Baden-Baden 2016
- Peter NITSCHKE, Formate der Globalisierung. Über die Gleichzeitigkeit des Ungleichen (Aktuelle Probleme moderner Gesellschaften 9), Frankfurt a. M. et al. 2012
- Peter NITSCHKE, Antinomien der Globalisierung. Über die Gleichzeitigkeit des Ungleichen, Berlin et al. 2021
- Matthias PETER/Hans-Jürgen SCHRÖDER, Einführung in das Studium der Zeitgeschichte, Paderborn et al. 1994
- Oskar PETERLINI, Italien – Abkehr von Europa?. In: Gilbert H. GORNIG/Peter HILPOLD (Hg.), Europas Grundrechte auf dem Prüfstand. Unter besonderer Berücksichtigung der Länder Mittel- und Osteuropas (Staats- und völkerrechtliche Abhandlungen der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht 35), Berlin 2021, S. 139–204
- Nina PHILIPPI, Die Charta der Grundrechte der Europäischen Union. Entstehung, Inhalt und Konsequenzen für den Grundrechtsschutz in Europa (Schriften des Europa-Instituts der Universität Saarlandes – Rechtswissenschaften 38), Baden-Baden 2002
- Susanne RAU, Räume. Konzepte – Wahrnehmungen – Nutzungen (Historische Einführungen 14), Frankfurt a. M. 2013, Nachdruck 2014, 2. Auflage 2017, englisch: DIES., History, Space, and Place, London/New York 2019
- Manfried RAUCHENSTEINER/Michael GEHLER (Hg.), Corona und die Welt von gestern, Wien/Köln/Weimar 2021

- Hans ROTHFELS, Zeitgeschichte als Aufgabe. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 1 (1953), S. 1–8
- Karlo RUZICIC-KESSLER, Der Kommunismus in Südtirol und die etwas anderen transnationalen Beziehungen. In: Institut für Geschichte der Stiftung Universität Hildesheim (Hg.), In Europa zu Hause. Festschrift für Michael Gehler zum 60. Geburtstag, Hildesheim 2022, S. 427–435
- Hans SAFRIAN, Die Eichmann-Männer, Wien/Zürich 1993
- Franz SCHAUSBERGER, Ähnlich und doch ganz anders. Spanische Grippe vor 100 Jahren und Corona heute (Historisch-politische Kurzstudien 2), Salzburg 2020
- Karlheinz SCHNEIDER-JANESSEN, Die Kunst des Erkennens. Gedanken über die Zeit in der Geschichte, Frankfurt a. M. 2022
- Winfried SCHNEIDERS-DETERS, Ukrainische Schicksalsjahre 2013–2019, Bd. 1: Der Volksaufstand auf dem Majdan im Winter 2013/2014; Bd. 2: Die Annexion der Krim und der Krieg im Donbass, Berlin 2021
- Wolf J. SCHÜNEMANN, In Vielfalt verneint. Referenden in über Europa von Maastricht bis Brexit, Wiesbaden 2017
- Gunnar Folke SCHUPPERT/Ingolf PERNICE/Ulrich HALTERN (Hg.), Europawissenschaft, Baden-Baden 2005
- Gunnar Folke SCHUPPERT, „Theorizing Europe“ oder von der Überfälligkeit einer disziplinenübergreifenden Europawissenschaft. In: SCHUPPERT/PERNICE/HALTERN (Hg.), Europawissenschaft, S. 3–35
- Hans-Peter SCHWARZ, Die neueste Zeitgeschichte. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 51 (2003), S. 5–28.
- Hans-Peter SCHWARZ, Die neue Völkerwanderung nach Europa. Über den Verlust politischer Kontrolle und moralischer Gewissheiten, München 2017, S. 163–213
- Michael SCHWARTZ, „Ethnische „Säuberungen“ in der Moderne. Globale Wechselwirkungen nationalistischer und rassistischer Gewaltpolitik im 19. und 20. ahrhundert (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 95), München 2013
- Josef SIEGELE, 50 Jahre Gemeinsame Landtage 1970–2020. „Zweier-, Dreier- und Vierer-Landtag“, 3 Bde, Innsbruck 2020
- Reinhard STAUBER, Regionalgeschichte versus Landesgeschichte? Entwicklung und Bewertung von Konzepten der Erforschung von „Geschichte in kleinen Räumen“. In: Geschichte und Region / Storia e regione 3 (1994), S. 227–260
- Rudolf STICHWEH, Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen, Frankfurt a. M. 2000
- Rudolf STICHWEH, Weltgesellschaft. In: Ludger KÜHNHARDT/Tilman MAYER (Hg.), in Zusammenarbeit mit Stephan CONERMANN, Markus GABRIEL, Xuewu GU, Marion GYMNIICH, Wolfram HOGREBE, Wolfram KINZIG, Wolfgang KUBIN, Volker LADENTHIN und Günther SCHULZ), Bonner Enzyklopädie der Globalität, Bd. 1, Wiesbaden 2017, S. 549–560
- Benedikt STUCHTEY, Das Globale, das Regionale und die Zeit in der Landesgeschichte. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 70 (2020), S. 111–132
- Philipp THER, Die dunkle Seite der Nationalstaaten. „Ethnische Säuberungen“ im modernen Europa (Synthesen 5), Göttingen 2011
- Malte THIESEN, Landesgeschichte als jüngste Zeitgeschichte. Programm und Perspektiven einer Geschichte der Gegenwart vor Ort. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 70 (2020), S. 151–170
- Silvio VIETTA, Macht. Eine kleine Kultur- und Universalgeschichte der Menschheit von den Anfängen bis heute, Würzburg 2021
- Alexander WEGMAIER, „Europäer sein und Bayern bleiben“. Die Idee Europa und die bayerische Europapolitik 1945–1979 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 171), München 2018
- Christopher Heath WELLMAN, A Theory of Secession. The Case for Political Self-Determination, New York 2005
- Veronika WITTMANN, Weltgesellschaft. Rekonstruktion eines wissenschaftlichen Diskurses, Baden-Baden 2014
- Gerald WOOD, Die Wiederkehr der Region und ihre Hintergründe. In: Beiträge zur historischen Sozialkunde 27 (April-Juni 1997), 2, S. 52–64

Michael Gehler, Concetti e sviluppi per una classificazione di base della storia locale e regionale in Europa

Riprendendo il concetto di “storia contemporanea dei spazi piccoli” – formulato già trent’anni fa in *Storia e Regione* 1 (1992), 2 – il contributo sostiene le ragioni di una storiografia che, nel segno dei mutati contesti di regione, Stato nazionale, europeizzazione e globalizzazione, focalizzi in modo selettivo e analitico plurimi livelli spaziali. In questa differenziazione di livelli, la storia locale e quella cittadina rappresentano il micro-livello, quella provinciale e regionale il livello medio. A seconda delle dimensioni, lo Stato nazionale può essere assegnato al livello medio o macro, talvolta in una posizione intermedia corrispondente alla sua dipendenza da eventi, strutture o rapporti di potere a livelli superiori e conseguentemente alla sua relativizzazione sul piano politico. Gli sviluppi europei e globali devono essere collocati a un livello superiore, là dove si trovano le relative istituzioni e organizzazioni della *governance*. Questo modello multilivello – con una dimensione subnazionale (locale, regionale), nazionale (statale) e sovranazionale (europea e globale) – apre importanti campi operativi. Storici e storiche hanno infatti la possibilità di lavorare su combinazioni e variazioni di concetti, risultati e rilevamenti di status quo. Si tratta in primo luogo di concetti come regione, regionalizzazione, “regionalità”; in secondo luogo di nazione, Stato nazionale e rinazionalizzazione; infine di Europa, europeizzazione come pure globalizzazione, globalità e società mondiale. Questa distinzione concettuale e la sua rigorosa classificazione offrono l’opportunità di trattare, ai diversi livelli citati, fenomeni simultanei, sviluppi in parte concordanti e in parte discordanti, se non addirittura opposti.

Il primo passo di questa proposta, tuttavia, è quella di definire con maggiore precisione, ancor prima della dimensione spaziale, l’orizzonte temporale della storia contemporanea. Da un lato, la disciplina dovrebbe estendersi, oltre il “tempo di coloro che lo vivono con noi”, a strati temporali più lontani, che condizionano il contesto e l’agire nel presente e nell’immediato passato, includendone pertanto gli effetti a lungo termine. Dall’altro lato, non si deve nemmeno trascurare l’immediato presente, per sottoporre a un primo esame analitico, già in itinere, i suoi dati, fenomeni e sviluppi.

Riguardo alla dimensione spaziale, questo studio cerca di esaminare più da vicino il concetto di “regione”, certamente impreciso ma comunque utile nella sua multidimensionalità, e di documentare la sua impressionante ascesa negli ultimi 50 anni, sia dal punto di vista storiografico che politico. Si può di volta in volta ovviare alla sua implicita indeterminazione definendo in anticipo e dettagliatamente la cornice con cui il termine viene assunto nello studio e inserendolo in modo teoricamente plausibile nel contesto dell’indagine. In ogni caso è comunque consigliabile includere gli sviluppi della storia statale-nazionale, europea e globale.

Nel XXI secolo, del resto, nazione e Stato nazionale non sono affatto forme di organizzazione politica “morenti”: nella loro statualità, nella loro coesione amministrativa e sociale nonché nel loro valore simbolico rappresentano punti di riferimento fondamentali, che svolgono un importante ruolo anche nel contesto globale. Il processo di europeizzazione, pertanto, da un lato rafforza il piano di azione dello Stato nazionale, dall’altro comprende nuove forme di aggregazione di tipo sovranazionale.

Le recenti situazioni di crisi hanno messo in discussione il lungo cammino della globalizzazione, che sembrava trionfale, o quantomeno ne hanno fatto intravedere una nuova, diversa fase. Emergono sempre più chiari i limiti nella progressione e nella continuità dell’intensificazione dei rapporti di interdipendenza globale. Tutto ciò richiede una profonda revisione intorno all’attuale processo di trasformazione. Il contributo vuol essere quindi un tentativo di rivedere i risultati della storia regionale degli ultimi decenni, ma allo stesso tempo di indicare le sfide future. Oggi più che mai, infatti, gli approcci analitici complessi risultano tanto necessari quanto l’elaborazione di sintesi.